

Die Schlacht von Morgarten in den chronikalischen Erzählungen

Autor(en): **Gamper, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **168 (2015)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-772349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schlacht von Morgarten in den chronikalischen Erzählungen

Rudolf Gamper

Einleitung	59
Erzählungen des 14. Jahrhundert	63
Peter von Zittau (kurz nach 1315) und Johann von Viktring (1340/41)	63
Johannes von Winterthur (1340er-Jahre)	64
Die Ostschweizer Morgartenerzählung (vermutlich mittleres Drittel des 14. Jahrhunderts)	67
Luzerner Stadtbuch (um 1360) und Zürcher Stadtchronik (vor 1390)	69
Das 15. Jahrhundert	71
Konrad Justinger (nach 1420)	71
Die Chronik von Eberhard Wüest (1442–1444)	74
Die Neuausfertigung der Bündnisse (1454)	75
Das 16. Jahrhundert	76
Morgarten – der Anfang der Eidgenossenschaft	76
Anhang: Die Ostschweizer Morgartenerzählung	78
Die Handschriften	78
Edition	82
Übersetzung	83
Datierung und Überlieferung	84
Bibliografie	90

Die Kenntnisse über die Schlacht am Morgarten beruhen weitgehend auf chronikalischen Aufzeichnungen. In Jahrbüchern festgehaltene Stiftungen bestätigen das Datum der Schlacht,¹ über den Ort, die Beteiligten und die Ereignisfolge erzählen aber nur die Chroniken. Die chronikalischen Aufzeichnungen aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind gut überschaubar; sie wurden mehrfach gedruckt und füllen wenig mehr als ein Dutzend Seiten. 1884 sammelte Theodor von Liebenau die chronikalischen Texte über die Schlacht, 1891 gab Wilhelm Oechsli die Morgarten betreffenden Abschnitte der Chroniken mit genaueren Quellennachweisen heraus und 1951 erschien die kommentierte Ausgabe von Carl Amgwerd.² Für die folgende Untersuchung wurde unter den Chroniktexten eine Auswahl getroffen. In chronologischer Reihenfolge werden diejenigen Texte besprochen, in denen die Schlacht und ihre Bedeutung in wesentlichen Punkten anders dargestellt werden als in den älteren Schilderungen; nur geringfügig abweichende Darstellungen bleiben unberücksichtigt. Es geht um die Veränderungen in den Erzählungen über die Schlacht, deren Darstellung sich der politischen und rechtlichen Entwicklung der Eidgenossenschaft über 200 Jahre hinweg anpasste, bis sie in der Mitte des 16. Jahrhunderts die gültige Form fand.

EINLEITUNG

Die chronikalischen Aufzeichnungen über die Schlacht am Morgarten haben in der Geschichtsforschung keinen guten Ruf. Wer glaubt, daraus den Ort des Geschehens bestimmen und den Ablauf der Schlacht rekonstruieren zu können, wird enttäuscht. Diese Aufzeichnungen sind keine Tatsachenberichte gut orientierter Zeitgenossen, sondern aus beträchtlicher zeitlicher Distanz und im Hinblick auf ein bestimmtes Lesepublikum gestaltete Erzählungen. Der bis ins frühe 20. Jahrhundert als Kronzeuge für das Geschehen geschätzte Johannes von Winterthur machte in der Formulierung von Roger Sablonier «aus dem Geschehen eine moralisch gemeinte Geschichte von der verdienten Niederlage des hochmütigen habsburgischen Herzogs und seines räuberischen Gefolges gegen die einfachen Bergler».³

In den im Mittelalter aufgezeichneten Erzählungen über die Morgartenschlacht vermischen sich Fakten und Imagination zu ganz unterschiedlichen Geschichten. Fast jede Erzählung kennt eine andere Ursache für den Morgartenkrieg. Einigkeit besteht über das Datum der Schlacht, über die Tatsache, dass Herzog Leopold I. von Österreich mit einem grossen Heer aus Rittern und Städtern angriff sowie über die erfolgreiche Abwehr der Schwyzer, die mit unkonventionellen Mitteln kämpften.

Für inhaltliche Hinweise und Unterstützung bei der Formulierung des Textes danke ich meiner Frau Gertraud Gamper sowie Bernhard Beck, Walter Koller, Christian Sieber, Bernhard Stettler und Monika Studer.

¹ QW I/2, Nr. 803.

² LIEBENAU, Berichte, S. 23 – 40 (darunter auch Texte, die nicht von der Schlacht am Morgarten handeln); OECHSLI, Anfänge, S. 206* – 216*; AMGWERD, Schlacht, S. 11 – 25, Kommentar S. 30 – 50.

³ SABLONIER, Gründungszeit, S. 141.



tag Nouembriß mit grosser macht auß Zug hinauf gegen Schwyz. Also hatted sich die drey Waldstett / Vñ / Schwyz vñ Vnderwalden / in kleiner anzal zur gegenweert besamlet. Vnd als des herzogens heer zwüschen den Egrisee vnd den berg Morgarten genennet / kam in die enge / do ward Leopoldus vom landuoelck sölicher massen empfangen / das da ob 1500. Reifiger erschlagen / vnd im Egrisee extrenckt wurdē / auß genommen das süßuoelck. Der herzog entran. Es ward auch diser krieg auff dis mal nie gericht. Die von Schwyz überzugend auch den Abt von Einsidlen / vmb das er Leopoldo beholffen was gewesen. Nach diser Schlacht am Zinstag nach S. Niclaus tag / des jars 1315. habend die von Schwyz sich mit Vñ vnd Vnderwalden ewigklich verbunden: das ward genennet der drey Waldstetten Pundt / &c.

Nach sölichem sind dise lender von Keiser Ludwigen gestreyet bey dem Keych zeblyben / vnd ist jnen mit der zeyt hernach die Keychsuogetey gelibē / das sy selber über das blät richtē. Schwyz erwelt jährlich ein Landamman vñ Rät auf der gemeind. Schwäre sachen handlend sy mit ganzer Gemeind. Von jren thaaten wirt anderswo hin vñnd wider gesagt. Es ist ansecklich mit ein groß land gewesen. Seine fürnämiste fläcken warennd / Kilchgassen / Brunnen / Steinen / Art / Küßnach / &c. Es hat sich aber mit der zeyt gemeeret / wie hernach volget / &c. Von gelegenheit dises gelends / von seinen wasseren vnd tälern besich die sechst Landtafel. Was nun dise drey Waldstett nach aufrichtung jres ersten pundts gemeinlich mit einander gehandelt / vnd wie sich andere örter zu jnen verbundē habend / darvon wirt im anfang des 17. büchs gesagt. Anno do. 1351. ward die veste Habsperg am Lucernersee zerstört. Gleych vor Habsperg hinauf am See ist vor zeyten gestanden das schloß Hertstein das alt / ist auch zerbrochen / hat ein besondern Adel gehebt. Herr Hartman von Hertstein Ritter labt Anno 1295. Es sind noch Hertensteiner zu Lucern / die habend das schloß Neüwen Hertstein am Zugersee / &c. Anno do. 1352. am 1. tag Maü / ward das doiff Küßnach am Lucernersee / dem land Schwyz zugehörig / von den Oesterreichischen

Schlacht am Morgarten.

Sig. Verlust.

Drey Waldstett pundt. Lender gestreyet.

Regiment zu Schwyz.

Von Hertstein.

Habsperg am Lucernersee. Hertstein.



Küßnach.

ss ij

Johannes Stumpf, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten Landen vnd Völckeren Chronik wirdiger thaaten beschreybung, Zürich 1547/48, Bd. 2, fol. 180r.

Wo und wie die Schwyzer siegten, bleibt in den Chroniken unklar. Für eine glaubhafte Schilderung, wie die Entscheidung zustande kam, wäre die Kenntnis der Topographie des Kampfgebiets eine wichtige Voraussetzung. Keiner der Chronisten kannte aber das Gelände aus eigener Anschauung, alle legten sich in der Ferne eine Vorstellung der Landschaft zurecht.⁴ Bei Peter von Zittau, Abt des Zisterzienserklosters Königsaal (bei Prag), wurden die Angreifer vom Fluss vernichtet,⁵ Abt Johann von Viktring (bei Klagenfurt) versetzte die Schlacht in ein tief eingeschnittenes Tal,⁶ bei den späteren Chronisten gehören der Ägerisee und ein Bergabhang oder Passübergang dazu. Wie unterschiedlich die Vorstellungen über das Gelände bei Morgarten waren, zeigen auch die Bilderchroniken des späteren 15. Jahrhunderts und die Holzschnitte des 16. Jahrhunderts: der Berner Benedikt Tschachtlan zeichnete einen flachen Abhang, Diebold Schilling eine gewellte Hügellandschaft, auf dem Holzschnitt in Johannes Stumpfs Chronik fällt das Gelände ziemlich steil zum See ab.⁷ Bei allen Chronisten standen die Schwyzer oberhalb des österreichischen Heers. Bei Johann von Viktring liessen sie Steine herunterprasseln, bei Johannes von Winterthur waren ihre Schuhe mit berggängigen Eisenbeschlägen versehen und die Krieger mit Hellebarden bewaffnet, in der Ostschweizer Morgartenerzählung lagen Schwyzer in einer Grenzbefestigung oder in einem Hinterhalt versteckt – um nur die (abgesehen von Peter von Zittau) drei ältesten Erzählungen aus dem mittleren Drittel des 14. Jahrhunderts zu referieren.

Die Heeresstärke der Österreicher gibt einzig Johannes von Winterthur an. Er nennt 20'000 Angreifer – eine ganz unglaubliche Zahl. Seine Zahlenangaben sind auch für andere Schlachten weit übertrieben.⁸ Die Verluste werden unterschiedlich beziffert: 2000 Mann in der kurzen Notiz Peters von Zittau (kurz nach 1315), 1500 bei Johannes von Winterthur (1340er-Jahre), 1200 (ohne die Luzerner) in der Ostschweizer Morgartenerzählung (mittleres Drittel des 14. Jahrhunderts).⁹ Bemerkenswert ist dabei, dass die früheste und am weitesten entfernte Aufzeichnung in Königsaal bei Prag die grösste Zahl anführt. Die Nachricht von der österreichischen Niederlage wurde dort beachtet, weil sie die Kräfteverhältnisse im Kampf um die Königskrone zwischen Friedrich dem Schönen von Österreich, dem Bruder Leopolds I., und Ludwig dem Bayern nach der Doppelwahl von 1314 betraf. Es ist wahrscheinlich, dass die hohen Verlustzahlen der

⁴ AMGWERD, Schlacht, S. 53 – 54.

⁵ Siehe unten, Anm. 15.

⁶ Siehe unten, Anm. 19.

⁷ Tschachtlan: Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 120, S. 93; Schilling, Amtliche Berner Chronik: Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.1, S. 70, Spiezer Schilling: Mss.h.h.I.16, S. 158; STUMPF, Chronik, Bd. 2, 180r. Drei Illustrationen der Schlacht am Morgarten (ohne Amtliche Berner Chronik) sind in MICHEL, Schlacht, S. 41–42 abgebildet, Digitalisate der Illustrationen in den Schilling-Chroniken: e-codices: www.e-codices.unifr.ch/de, des Holzschnitts in Stumpfs Chronik: www.e-rara.ch/.

⁸ SCHMID, Studien, nennt die hohen Zahlen «Soldatenmärlein» (S. 50). So soll das Belagerungsheer von Brescia, um nur ein Beispiel zu nennen, 100 mal 100 Tausend (=10 Millionen) Soldaten gezählt haben (JOHANN VON WINTERTHUR, Chronik, S. 60), vgl. auch ERBEN, Berichte, S. 355 mit Anm. 4.

⁹ Siehe unten Kap. «Erzählungen des 14. Jahrhunderts».

propagandistischen Auswertung der österreichischen Niederlage durch die Parteigänger Ludwigs des Bayern zuzuschreiben sind.

Wie schlecht die Schlacht am Morgarten in den Chroniken dokumentiert ist, zeigt auch ein Vergleich mit den zeitgleichen Chronikberichten über die Schlacht bei Mühldorf vom 28. September 1322.¹⁰ Diese brachte die Entscheidung im Thronstreit zwischen Friedrich dem Schönen von Österreich und Ludwig dem Bayern. Friedrich der Schöne geriet dabei in Gefangenschaft, Ludwig der Bayer fand in der Folge allgemeine Anerkennung als deutscher König und später als Kaiser. Das Ergebnis wurde wenige Tage nach der Schlacht von beiden Seiten durch briefliche Mitteilungen auch ausserhalb Deutschlands bekannt: Ludwig benachrichtigte ihm gewogene Städte in Italien, die österreichische Seite benachrichtigte den Papst in Avignon und Verwandte in Spanien. Die zahlreichen Chronikberichte setzen kurz nach der Schlacht ein und berichten aus verschiedener Perspektive, wobei auch genaue Ortsangaben nicht fehlen. Ein Vergleich der Anzahl von Aufzeichnungen ist möglich, weil die drei ältesten Chroniken, die von der Morgartenschlacht erzählen, auch Berichte über die Schlacht bei Mühldorf enthalten. Vor Johannes von Winterthur sind zwei kurze Notizen und eine Erzählung über die Morgartenschlacht erhalten; für die Schlacht bei Mühldorf sind 39 ältere, zum Teil sehr umfangreiche Aufzeichnungen bekannt.¹¹ Es zeigt sich, dass die Schlacht am Morgarten in den Chroniken nur geringe Beachtung fand; sie war ein Ereignis von regionaler Bedeutung, während die Schlacht bei Mühldorf europäische Bedeutung hatte.

Es lassen sich zwei weitere Gründe für die schmale und historisch unzuverlässige Überlieferung von chronikalischen Aufzeichnungen über die Schlacht am Morgarten anführen:

1. Die Historiographie im Gebiet der späteren Eidgenossenschaft war zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Umbruch. Die Zeit der Klostergeschichtsschreibung war vorüber; das auf der Bodenseeinsel Lindau geschriebene Werk des Johannes von Winterthur ist eine Ausnahmeerscheinung. Die neue städtische Geschichtsschreibung stand ganz am Anfang und brachte – von seltenen Ausnahmen abgesehen – nur kurze Notizen und Erzählungen über den Zeitraum weniger Jahre hervor. Kontinuierliche oder nach Unterbrüchen fortgesetzte Aufzeichnungen in Chroniken beginnen in der Deutschschweiz erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts.¹²
2. Möglicherweise existierten einst weitere chronikalische Aufzeichnungen, die nicht erhalten blieben. Chroniken haben, wie der niederländische Paläograph Jan Peter Gumbert in einer Untersuchung historiographischer Autographen aus den nördlichen Niederlanden feststellte, eine vergleichsweise schlechte Überlieferungschance. Chroniken wurden häufig für den Eigengebrauch hergestellt. Viele wurden nicht kopiert und fanden im

¹⁰ Zusammenstellung der Quellen zur Schlacht bei Mühldorf: ERBEN, Berichte.

¹¹ ERBEN, Berichte, S. 354–356 u. 509–510.

¹² Zur Überlieferung der Gegenwartschronistik siehe unten, Edition, bei Anm. 104–106.

Mittelalter keine Verbreitung über den Entstehungsort hinaus. Ging die eine und einzige Handschrift einer Chronik verloren, hinterliess sie in der Überlieferung keine Spuren. So lassen sich die Verluste historiographischer Texte auch nicht beziffern. Sie sind vermutlich weit grösser als die Verluste in anderen Textsorten.¹³ Gumberts Beobachtungen treffen auch für die Chroniken, die vom Morgartenkrieg erzählen, zu. Die ältesten erhaltenen Chroniken sind Autographen. Von der Chronik des Johannes von Winterthur existiert keine mittelalterliche Abschrift, von denjenigen der gut vernetzten Zisterzienseräbte Peter von Zittau und Johann von Viktring sind neben dem Autograph nur wenige mittelalterliche Abschriften oder Bearbeitungen bekannt. Für die dritte zeitnahe Chronik, die Ostschweizer Morgartenerzählung, ist das Autograph verloren, erhalten sind zwei Abschriften aus dem späten 15. Jahrhundert.

ERZÄHLUNGEN DES 14. JAHRHUNDERTS

Peter von Zittau (kurz nach 1315) und Johann von Viktring (1340/41)

Die erste kurze Aufzeichnung über die Schlacht am Morgarten hinterliess Abt Peter von Zittau, der dem Klosters Königsaal (Zbraslav) bei Prag vorstand. Er pflegte enge Kontakte mit dem böhmischen Königshaus und hatte europaweite Verbindungen. Seine in lateinischer Reimprosa gehaltene, umfangreiche «*Chronica Aulae Regiae*» (= Königsaal) bezeichnete er als «*chronographia*», das heisst als «Zeit-Schreibung».¹⁴ Darin hielt er fortlaufend fest, was sich ereignet hatte. Als Parteigänger Ludwigs von Bayern notierte er mit Genugtuung, dass Friedrich dem Schönen im Land, «welches Sweicz und Uherach genannt wird, [...] von einem sozusagen unbewaffneten, bedeutungslosen Volk beinahe 2000 Krieger durch «Waffen und Wasser» vernichtet» wurden.¹⁵

Die erste ausführliche Erzählung der österreichischen Niederlage gegen die Schwyzer verfasste Johann von Viktring, Abt des gleichnamigen Klosters bei Klagenfurt. Er schrieb 1340/41 eine literarisch ambitionierte lateinische Chronik von der späten Stauferzeit bis in seine Gegenwart, die er seinem Landesherrn, Albrecht II. von Österreich, widmete.¹⁶ Sie ist im Autograph und in einer späteren, korrigierten und stärker ausgearbeiteten Reinschrift und weiteren Fassungen

¹³ GUMBERT, *Autographs*, S. 45–47.

¹⁴ HONEMANN, *Peter von Zittau* (2004-1), S. 146–149; HONEMANN, *Peter von Zittau* (2004-2), Sp. 1200–1202; BLÁHOVÁ, *Chronicon*, S. 301–302.

¹⁵ PETER VON ZITTAU, *Chronicon*, S. 370: «[...] Friderico in provincia quae Sweicz et Uherach dicitur, Leupoldo fratre suo vix evadente, fere duo millia pugnatum per populum satis inermem et humilem ferro et fluvio sunt extincta.» Übersetzung nach: SCHNITZER, *Morgartenschlacht*, S. 148; zur Formulierung «Waffen und Wasser» für «ferro et fluvio» ebd. S. 21.

¹⁶ LHOTSKY, *Quellenkunde*, S. 292–305; HILLENBRAND, *Johann von Viktring*; SCHMID, *Johannes von Viktring*.

erhalten;¹⁷ hier geht es nur um die erste Fassung.¹⁸ In den Kapiteln über seine eigene Zeit behandelte Johann von Viktring vor allem die Landesgeschichte und die österreichischen Herzöge, das Gebiet westlich des Arlbergs kannte er schlecht. Die fernen Schwyzer werden als freies Bergvolk geschildert, wenig geübt im Waffengebrauch. Herzog Leopold wollte sie mit einem grossen Heer in seinen Dienst zwingen. «Und wie er in ihren Gebieten mit dem Heere seiner Ritter und Edelleute eingeschlossen wurde, fanden viele hervorragende Krieger den Untergang durch eine Art von Steinschlag, der von ihnen [den Schwyzern] ausgelöst wurde, wie von Steinböcken, die in den Bergen umhersteigen.»¹⁹ Damit erklärte Johann von Viktring die überraschende Niederlage des glänzenden Ritterheers. Im folgenden Abschnitt führte er die österreichische Geschichte weiter; der Kriegszug gegen die Schwyzer blieb eine isolierte Episode.

Johannes von Winterthur (1340er-Jahre)

Die Hauptquelle für die Schlacht am Morgarten ist die Erzählung in der lateinischen Chronik des Franziskanermönchs Johannes von Winterthur oder Vitoduranus, geschrieben in den 1340er-Jahren im Kloster Lindau.²⁰ Sie ist eingebettet zwischen die Doppelwahl von 1314 und die Niederlage König Friedrichs in der Schlacht bei Mühldorf 1322; Hauptthema ist – wie bei Johann von Viktring – die Geschichte der österreichischen Herzöge bzw. König Friedrichs und seines Kampfes gegen Ludwig den Bayern.

In der Geschichte des Morgartenkriegs übertrifft Johannes von Winterthur alle mittelalterlichen Darstellungen der Schlacht an Umfang, aber auch an Konsequenz in der Gestaltung der Erzählung. Diese galt bis ins frühe 20. Jahrhundert als grundsätzlich zuverlässiger, sorgfältig formulierter Tatsachenbericht,²¹ einzig die offensichtlich unrealistischen Zahlenangaben waren bereits damals nicht

¹⁷ HILLENBRAND, Geschichtsschreiber, S. 438–440.

¹⁸ Die Übersetzungen von OECHSLI, Anfänge, S. 207*, und AMGWERT, Schlacht, S. 11–12, beruhen auf der späteren Fassung, die in der Edition IOHANNES VICTORIENSIS, Liber, Bd. 2, S. 108–109 abgedruckt ist. In der späteren Fassung wird der Gegensatz von einfachem Hirtenberuf und Viehhaltung auf der einen Seite und dem glänzenden Heer von Rittern und Edelleuten stärker hervorgehoben; neu ist auch der Hinweis auf das Bündnis mit benachbarten Gebirgsbewohnern, anders formuliert ist der Vergleich mit den Steinböcken.

¹⁹ IOHANNES VICTORIENSIS, Liber, Bd. 2, S. 70: «Lüpoldus eciam Swiciensium gentem liberam, nullius domini iugo pressam, armis inexercitatom, in moncium receptaculis positam, ad serviendum sibi et fratribus artare volens eorum locum cum maxima multitudine introivit. Et dum in ipsorum districtibus cum suorum militum et nobilium clauderetur exercitu, lapidum ictibus ab eis quasi ab ybicibus in montibus scandentibus clare milicie populus interiit copiosus.» Übersetzung: SCHNITZER, Morgartenschlacht, S. 148.

²⁰ ARNOLD, Johannes von Winterthur; PUTZO, Johannes von Winterthur.

²¹ So analysierte Wilhelm Oechsli in seiner grossen Untersuchung über die Benennungen der Eidgenossenschaft und ihrer Glieder 1917 die Formulierung «in vallibus Swiz», und erklärte, der Plural «vallibus» belege, dass damit nicht nur die Schwyzer, sondern alle drei Waldstätte gemeint seien, da Schwyz damals nur ein Tal umfasst habe. OECHSLI, Benennungen, 1917, S. 178.

insperne qui mediator extitit utraqz nitens pace int̄ eos concione
et eorū discordiam complandē. qui cū agitando p̄fectū utiqz pars multū
fidelis laborasset nichil p̄fecto apud ducē lūpoldū qz nimis indignatus
eant̄ switenses et nimio furare succensus noluit pacta humilia ip̄oz
porrecta p̄mittē de ea q̄ enbuit acceptare sed tantū eos contere
uoluit et cū rebus suis dissipare quod audientes switenses timore et tre
more concussi sūt assupperūt q̄ arma sua bellica switenses et sederūt sup
lata que angustā itineris erant et erantē dirigit̄ inter montuosa
et erant̄ custodiētes ea tota die et nocte die q̄ s̄i ochmari dux lū
poldus cū suis bellatoribz int̄ quēdā montē et lacū uocātū exeret seu
terram inuadere cupiens p̄t̄ motis poluicātē et celsitudinē p̄cedens
est equites enī fere om̄s nobiles amore et spe reoz p̄penday estuantes i p̄ma
arie se locantes et audacter constiterūt minime p̄uolūtate seu possiditātē
ascendendi mōtē habebant pedites nā nix excessus suos iludē f̄gere ut s̄itē
quibāt. p̄sentes aut̄ switenses p̄uolūtātē tantis memorati se i illa p̄te ag
trediēdos et retroscēntes impediētā et obstaculū eoz p̄t̄ difficultatē
recessus aditā ip̄oz animati et ualde cordati eant̄ eos descendūt delatib
illis suis et eos quasi pisces insagena conclusos inuadūt et s̄i ai resistēt
occidunt erant̄ impediētā secundū eoz consuetudinē quibusdā instru
mētis peditis et ferreis induta quibus faciliēgressu ut gradū in terra
fixerant i mōtibz quātūcūqz poluis inimicis et inimicōz equis minime pe
des suos s̄itē ualentes habebant quoqz switenses i mōtibz quēdā instru
mētā occisionis ^{et s̄itē} illud ^{et s̄itē} illo appellatā helmbartam ualde terribilē quibz
aduersarios p̄missū armatos quasi cū manuāla dimiserūt et i frustra cō
siderūt illi nō erat p̄t̄ sed tantū p̄t̄ cōt̄ p̄ctam populi ducis lūpoldi
amōranis illis quasi mactatō erectis ducti aduictima nemini p̄p̄cerūt
nec aliquas cape curabant s̄ om̄s indifferēnt̄ usqz ad inuēniētiē p̄p̄cerūt
et nō alius in f̄cā nō fuerūt in laon submissi sūt p̄que manū eoz estuēt
autumabant euasire posse nando sperantes auidā eorū p̄p̄cerūt au
diētes p̄uolūtātē p̄uolūtātē suos tam crudelē asuolūtātē p̄p̄cerūt
p̄p̄cerūt terrore tam horribilē mōtis consternati et i ebriata hēu
se i miserūt magis ualentes se i p̄fūdū aque dimergere q̄ i manus
haptū tam terribilē incidere. p̄p̄cerūt aut̄ mille et quingenti uiri
i illa cede cecidisse i ore gladii exceptis submissis i laro memorato
p̄t̄ militā illi p̄dū i eorū cōpōsita p̄multos dies militā vario fu
it nā fere soli milites ibi p̄erūt et alii nobiles i armis ab armis
infantilibz exērat̄ qui uero ad alios uas directi sūt aditā
capiēdā euasērūt haptū seruēt̄ nā audiētes alios cōt̄ fero
titer cedi alioqz castellis et oppidis plures i terēptis fuerūt
de singul̄ ciuitatibz castellis et oppidis depōsita sola uas p̄letus et
et ideo ubiqz uoce leticie et uolūtātē depōsita sola uas p̄letus et
ululātē audita ē d̄ oppida nā uinēt̄ nullus p̄t̄ nisi unus cuius q̄
se ab alio sequep̄t̄ et se i malū sui nobilibz associant̄ ceteri om̄s
sani corpore et salus suis rebus ad p̄p̄ta redierūt int̄ quos dux
lūpoldus reuersus eorū semimortuus apparuit nimia p̄p̄ta
eā q̄ oculis meis conspexi qz tūo scolaris existēs cū aliis longe

..NB..

glaubhaft und wurden als Verwechslung der römischen Zahlen erklärt²². Das Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Schilderung war gut begründet; es beruhte auf quellenkritischen Überlegungen. Im Text versichert Johannes, er habe als Knabe in Winterthur den nach der Niederlage verstört zurückkehrenden österreichischen Herzog Leopold selbst gesehen («quod oculis meis conspexi»)²³. Johannes von Winterthur war als Augenzeuge vertrauenswürdig.

Diese Vertrauen kam ins Wanken, als Friedrich Baethgen, der Herausgeber der kritischen Edition, in der Zeitschrift für schweizerische Geschichte 1923 einen kurzen Aufsatz publizierte, dessen Kernsatz lautet: «Vitodurans ganze Schilderung der Kriegsvorbereitungen auf Seiten der Schweizer entpuppt sich nämlich als eine nur wenig veränderte Paraphrase einer biblischen Vorlage; sie ist im wesentlichen nichts anderes als eine Wiedergabe der im 4. Kapitel des Buches Judith enthaltenen Erzählung über die Vorkehrungen der Israeliten beim Herannahen des Holofernes.»²⁴ Man musste sich von der Glaubwürdigkeit des Textes verabschieden; Marcel Beck nannte den biblischen Hintergrund später eine «gut gewählte biblische Attrappe».²⁵

Die Erzählung des Johannes von Winterthur zeichnet sich durch eine bilderreiche Sprache und eine scharfe Zeichnung der Gegensätze zwischen dem hochmütigen Adel und den frommen Bauern aus. Das Land der Schwyzer war von beinahe himmelhohen Bergen umgeben. Auf den Schutz der Berge vertrauend, verweigerte das Bauernvolk die geschuldeten Abgaben. Der erzürnte Herzog Leopold wollte es nun unterjochen und versammelte die stärkste, ausgewählte, kampferfahrenste und unerschrockenste Ritterschaft. Die Männer führten Stricke mit sich, um das Vieh wegzuführen.

Die Schwyzer reagierten umsichtig: sie errichteten Befestigungen in den Zugängen zum Land und baten den Grafen von Toggenburg um Vermittlung. Vor allem beteten sie mit grosser Inbrunst, was der Autor breit schildert, und was das eigentliche Zentrum der Erzählung bildet: Die Schwyzer flehten, Gott möge ihre «humilitas» und die «superbia» der Angreifer beachten. «Superbia», der Stolz und der bodenlose Hochmut, das Vertrauen in sich selbst, galt als Ursprung aller Sünde, «humilitas» die Unterwerfung unter den Willen Gottes dagegen als gottgefällige Grundhaltung.²⁶ Die Übernahme von Textbausteinen aus dem biblischen Buch Judith beruht auf der Parallelisierung der hochmütigen österreichischen Angreifer mit dem heranziehenden Holofernes auf der einen Seite und den gottesfürchtigen Schwyzern mit den Israeliten auf der anderen Seite.

Herzog Leopold lehnte die Vermittlung ab, er wollte die Schwyzer zermalmen und samt ihrem Gut vernichten. Sein Heer drang beim Ägerisee ins Land ein, die Ritter voran. Die Schwyzer wussten dank der Warnung des Grafen von Toggen-

²² LIEBENAU, Berichte, S. 25, Anm. 1; vgl. oben Anm. 8.

²³ JOHANN VON WINTERTHUR, Chronik, S. 80; im Original auf der untersten Zeile unterstrichen (vgl. die Abb. S. 65).

²⁴ BAETHGEN, Bericht, S. 107.

²⁵ BECK, Legende, S. 228.

²⁶ SCHLAPP, Interpretation, bezieht die Gebete zu stark auf den Überfall der Schwyzer auf das Kloster Einsiedeln, der bei Johannes von Winterthur mit keinem Wort erwähnt ist.

burg, wo sie die Angreifer erwarten mussten. Sie waren gut ausgerüstet mit Füsseisen, die ihnen auf den steilen Hängen sicheren Tritt ermöglichten, und sie trugen «helnbarta» genannte Waffen.²⁷ So griffen sie das Ritterheer von oben her an. Dieses war gefangen wie Fische im Netz; es war kein Kampf, sondern ein Abschlachten, viele ertranken im See. Die Schwyzer zogen den Getöteten die Rüstungen aus und machten reiche Beute. Zum Dank beschlossen sie, einen Fest- und Feiertag einzurichten, der jedes Jahr zu begehen sei.

Seit der Edition Friedrich Baethgens hat sich die Diskussion über den Realitätsbezug der Schilderung des Johannes von Winterthur auf die sprachlichen Anleihen aus dem Buch Judith konzentriert. Die Verwendung von biblischen Textbausteinen allein ist kein Grund, der Erzählung jeden Bezug zur Realität abzuspochen. Es lohnt sich, die Sachverhalte genauer zu betrachten. Johannes von Winterthur war nach eigener Aussage nur Augenzeuge für die Szene, in der er die Rückkehr Leopolds schilderte. Johannes' Vater kämpfte in der Schlacht im österreichischen Heer mit, die Schilderung der Schlacht beruht aber offensichtlich nicht – oder nicht allein – auf den Erlebnissen des Vaters. Johannes stellte vielmehr das Handeln beider Teile, der Österreicher und der Schwyzer, aus der Perspektive des wertenden Betrachters in der Rückschau dar; Einzelheiten wie die Mitteilungen des Grafen von Toggenburg über den Anmarschweg der Angreifer an die Schwyzer und die Entkleidung der Gefallenen können nicht vom auf österreichischer Seite kämpfenden Vater stammen. Johannes stützte sich – mindestens teilweise – auf andere Informationen. Ein Vergleich mit der im folgenden Abschnitt besprochenen Ostschweizer Morgartenerzählung gibt einen Hinweis auf die Quellengrundlage des Lindauer Franziskaners: Er verwendete wahrscheinlich eine im Bodenseeraum verbreitete Darstellung des Morgartenkriegs und verarbeitete sie zu einer lehrhaft-moralischen Geschichte, indem er sie mit Hilfe von Versatzstücken aus dem biblischen Buch Judith auf den Gegensatz von «superbia» und «humilitas» ausrichtete.

Die Ostschweizer Morgartenerzählung (vermutlich mittleres Drittel des 14. Jahrhunderts)

Die älteste deutschsprachige Schilderung des Morgartenkrieges ist die Ostschweizer Morgartenerzählung. Sie wurde vermutlich im mittleren Drittel des 14. Jahrhunderts aufgezeichnet, der Verfasser ist nicht bekannt. Sie blieb weitgehend unbeachtet, obwohl sie seit mehr als 150 Jahren im Druck vorliegt. Eine ausführlich Besprechung mit Edition und Übertragung in modernes Deutsch findet sich unten im Anhang (S. 82–89).

Diese Erzählung ist der einzige Chronikbericht, der den Angriff Herzog Leopolds auf das Land Schwyz ursächlich mit dem vorangehenden Überfall der Schwyzer auf das Kloster Einsiedeln verbindet. Der Verfasser schildert eine

²⁷ JOHANN VON WINTERTHUR, Chronik, S. 80.

Kette von zusammenhängenden Ereignissen, wobei er die Personen und Personengruppen, welche die einzelnen Ereignisse bewirkten, genau benannte. Er war den Schwyzern wohlgesinnt und liess in seiner Darstellung erkennen, dass der Abt und seine Leute sowie die Führer des Adels die Schuld am Ausbruch des Krieges und an der Niederlage trugen.

Der Text beginnt mit einer Fehlinformation: «Anno domini 1309 jar do ward ain apt erwelt zuo den Ainsidlen, von aim edlen geschlecht, die hiesent die von Rūda.»²⁸ Weder das Jahr noch der Name treffen zu: Abt Johann von Schwanden wurde 1299 zum Abt von Einsiedeln gewählt; er stand dem Kloster bis zu seinem Tod 1327 vor. Der neue Abt hatte «vil spenn und stöß mit denen von Schwitz umb die waiden in den allpen und in den bergen»; dieser Streit um Weidegebiete war die Ursache der späteren Konflikte. Die Schwyzer hatten die Alpen seit undenklicher Zeit bewirtschaftet, ohne dass das Kloster Einspruch erhoben hätte. Nun setzten sich die Schwyzer zur Wehr, überfielen das Kloster, suchten den Abt und zogen, als sie ihn nicht fanden, wieder ab. Für die Eskalation des Konflikts sorgten «ettlich von des aptz knechten oder lüten.» Sie erzählten, die Schwyzer hätten die Hostien auf dem Altar ausgeschüttet. Der Abt verhängte darauf den Kirchenbann über die Schwyzer und bat, als dies nichts nützte, Herzog Leopold um Hilfe bei der Rache für den Hostienfrevl.

Nun wollten die Schwyzer einlenken, um einen Krieg zu vermeiden. Sie boten jährliche Zahlungen sowie die Heerfolge an. Der Einsiedler Abt und der österreichische Landvogt bestanden auf der Rache und verhinderten eine friedliche Lösung. So sammelte der österreichische Herzog Leopold ein grosses Heer aus Rittern und Städtern. Sie kauften Stricke, um die Schwyzer²⁹ und das Vieh abzuführen. Sie erreichten den Berg bei Ägeri, wo auch ein tiefes Wasser, d.h. ein See, zu finden ist. Im Bericht über die Schlacht ist die Örtlichkeit ungenau beschrieben: Das Heer, bzw. dessen Spitze, kam «an den berg zū der ersten hüt». Dieser Satz lässt viele Deutungen offen. «Berg» kann einen Berg oder einen Bergabhang meinen, aber auch Passübergang.³⁰ «Hüt» bedeutet Aufsicht, Bewachung und Behütung, um Schaden zu verhindern, speziell auch militärische Wache, Schutz gegen einen kriegerischen Überfall, aber auch Hinterhalt.³¹ Die weiten Bedeutungsfelder von «berg» und «hüt» machen eine Lokalisierung des «bergs» und der «hüt» unmöglich; der Verfasser hatte keine klaren Vorstellungen von den Örtlichkeiten. In dieser Grenzbefestigung oder diesem Hinterhalt waren nach der Schilderung zuerst wenige Schwyzer, plötzlich waren es aber viele. Sie wehrten sich tapfer und erschlugen die Österreicher erbarmungslos. Diese wendeten ihre Pferde und flohen; sie überrannten auf ihrer Flucht mit den Pferden viele der eigenen Fusssoldaten. Viele ertranken, viele wurden getötet, aber keiner gefangen. So siegten die Schwyzer, nahmen die Rüstungen von den Gefallenen und

²⁸ Nach der Edition, unten, im Anhang.

²⁹ Die Schwyzer sind nicht ausdrücklich genannt und der grammatikalische Bezug ist nicht klar; nach dem inhaltlichen Kontext müssen aber die Schwyzer gemeint sein. Siehe unten Anhang mit Übersetzung.

³⁰ IDIOTIKON, Bd. 4, Frauenfeld 1901, Sp. 1550–1554; MEYER, Schlacht S. 144, Anm. 34.

³¹ IDIOTIKON, Bd. 2, Frauenfeld 1885/1891, Sp. 1793–1794.

sammelten die Waffen ein. In der Schlacht gab es über 1200 Tote. Aus dem Erlös der Beute erbauten die Schwyzer Kapellen im Land für alle jene, die weit von den Pfarrkirchen entfernt wohnten, «got ze lob und den hailigen selen ze nutz und ze hilf».

Die Ostschweizer Morgartenerzählung enthält einige Elemente, die mit der Erzählung des Johannes von Winterthur übereinstimmen: der Kauf der Stricke zum Wegführen des Viehs, die Flucht der Ritter nach dem ersten Angriff der Schwyzer, der die eigenen Fusssoldaten zum Opfer fielen, das Einsammeln der Rüstungen und Waffen der getöteten Österreicher. Wie Johannes von Winterthur hob der Verfasser der Ostschweizer Morgartenerzählung den Gegensatz zwischen den hochmütigen österreichischen Adligen und den friedfertigen Schwyzern hervor, wobei der Vorwurf der Hostienschändung dadurch relativiert wird, dass er nicht als Tatsachenbericht, sondern als Behauptung der Leute des Abtes geschildert wird. Die Übereinstimmungen in der Darstellung des Johannes von Winterthur und der Ostschweizer Morgartenerzählung lassen darauf schliessen, dass im mittleren Drittel des 14. Jahrhunderts im Bodenseeraum eine adelskritische Erzählung über die Schlacht im Umlauf war. Die genannten Übereinstimmungen schlagen den Bogen vom Hochmut der Adligen (Stricke für das Vieh der Schwyzer) über die Wende (Flucht, Opfer sind die eigenen Leute statt der Schwyzer) bis zur Strafe (Tod der Ritter, Waffenbeute für die Schwyzer).

Luzerner Stadtbuch (um 1360) und Zürcher Stadtchronik (vor 1390)

Der Ortsname «Morgarten» findet sich erstmals überhaupt in einem kurzen Eintrag im Luzerner Stadtbuch von ca. 1360: «Anno domini 1316 factum est proelium in Morgart vigilia Othmari.»³² Die irrtümliche Datierung auf das Jahr 1316 ist aufschlussreich. In der Luzerner Tradition wurde das nach der Morgartenschlacht geschlossene Bündnis zwischen Uri, Schwyz und Unterwalden auf 1316 datiert.³³ Die Übertragung der Datierung des Bündnisses auf die Datierung der Schlacht zeigt, dass in Luzern der Sieg bei Morgarten und der Abschluss des Bündnisses als eng zusammengehörige Ereignisse, als Teil der gleichen Geschichte erinnert wurden. Die Verbindung Schlacht und Bündnis wirkte überzeugend; sie sollte im 15. Jahrhundert weite Verbreitung finden.

Die vor 1390 zusammengestellte, handschriftlich aber erst aus den späten 1430er-Jahren überlieferte Zürcher Stadtchronik³⁴ schildert unter der Überschrift «Als hertzog Lüpolt ze Switz in gefallen sin wolt» auf wenigen Zeilen die Schlacht in einprägsamen Bildern: Als die Österreicher «an den Morgarten an den berg» kamen und über den «berg» (Passübergang) hinweg ziehen wollten, waren die

³² WEBER, Bürgerbuch, Teil 2, S. 37 (335); SCHMID, Chronikalien.

³³ SCHMID, Geschichte, S. 116 mit Anm. 315; die Datierung auf 1316 steht auch im Unterwaldner Exemplar der Urkunde (QW I/2, Nr. 807 u. 865).

³⁴ GAMPER, Stadtchroniken (1984), S. 84–90; GAMPER, Stadtchroniken (1999); VIEHHAUSER, Chronik Zürich.

31 Anno dñi m̄ cc̄ xviij̄ jar zoch herzog lūpolt das vortent
 künig albrecht sin für die westen schnabelberg die
 ward da geminen vnd zerbrosen vnd was die selb
 sel künig des von ostribach vnd man lag ein ganz jar
 vor schnabelberg do ward der siluald der stat zürich
 den si nach habend der was der obere heren von ostribach

32 Do man galt von gotes gebürte m̄ cc̄ xviij̄ jar auf
 sant bartholomeus tag ward kaiser herreich von
 lūgelberg vortent ze lamparten vnd mit im ant
 rittar vnd knechten als der rammag verbran

33 Anno dñi m̄ cc̄ xviij̄ jar am vii tag d̄gsten verbran der
 renweg zürich vntz an die brug vnd was am dar
 kumen wolt der müst eines tadems hoche muren
 sin hus als herzog lūpolt ze smiz in gefallen sin wolt

34 Anno dñi m̄ cc̄ vnd xxx̄ jar an sant oegmaes abend da
 erolt herzog lūpolt von ostribach ze smiz in gefallen
 sin vnd beuung in han vnd do si kanten an den vore
 garatan an den berg vnd über den berg hin in wald
 da waren smitzer uf dem berg vnd slügen herre
 vnd rosp das si die halben ab uellich in egere se
 das die wellen über si slügen an das ander vort
 vnd verluent die die von zürich fünfzig man
 die lagen by emandren erlagen nie wechsaig hand
 getat in des herzogen dienste als man für stramon zoch

35 Anno dñi m̄ cc̄ vnd xxxij̄ jar ze mittem ougsten ward
 stramon geminen von den richsteten Es was
 ein vobhus Es was xviij̄ wuchen schon das es nie ge
 re gut do spruch der burg herre gott beietet selb
 mit mir do ward der vil für vñ der selb von rege
 lūpolt lies sin gefangen hungere starben das si stramon
 vnd höme usen

26. v. 13. f. 9.

Schwyz auf dem «berg». Sie schlugen auf die Reiter und die Pferde ein, so dass diese den Berghang in den Ägerisee hinunterfielen und die Wellen bis ans andere Seeufer schlugen. Die Zürcher verloren 50 Mann.³⁵ Die Jahrzeitbücher des Zürcher Grossmünsters, die in der heute erhaltenen Form im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts angelegt wurden, enthalten zum 15. November unter der Überschrift «Anno domini m° ccc° xv° hii occisi sunt apud Switz» mehrere Einträge für Gefallene.³⁶ Jahrzeiten konnten, wie Rainer Hugener gezeigt hat, Kristallisationspunkte für die Traditionsbildung von Schlachtenerzählungen sein.³⁷ Ob die kurze Morgartenerzählung sich an die Jahrzeiten anlehnte oder ob es sich um eine ältere, selbstständig entstandene gegenwartschronistische Erzählung handelt, lässt sich nicht entscheiden.

DAS 15. JAHRHUNDERT

Konrad Justinger (nach 1420)

Die Chronik Konrad Justingers ist die erste städtische Geschichtsdarstellung Berns. Sie wurde in den 1420er-Jahren in amtlichem Auftrag erstellt.³⁸ Die Stadt Bern hatte nach der Eroberung des Aargaus 1415 ihr Territorium stark erweitert; zudem verstärkte die gemeinsame Verwaltung der Grafschaft Baden den Zusammenhalt unter den eidgenössischen Orten, was auch auf die Geschichtsschreibung abfärbte. Während die Morgartenerzählungen des 14. Jahrhunderts in sich abgeschlossene Episoden waren, erweiterte Justinger die Erzählung zur Geschichte der drei Waldstätte bis 1315. Die drei verbündeten Orte Uri, Schwyz und Unterwalden gehörten zusammen mit Luzern, Zürich, Solothurn und den süddeutschen Reichsstädten zu den Bündnispartnern Berns; Justinger räumte dem Morgartenkrieg viel Platz ein und stellte sich in seiner Erzählung ganz auf die Seite der befreundeten Innerschweizer.³⁹ Die weit ausgreifende Erzählung, die erstmals Reichsprivilegien erwähnt, bildete, wie Katrin Jost gezeigt hat, den «Vorspann für die späteren grossen Auseinandersetzungen mit Österreich, in die auch Bern verwickelt wurde».⁴⁰ Die Schlacht selbst beansprucht nur wenige Zeilen im umfangreichen Kapitel, viel wichtiger waren dem Chronisten die Ursachen und die Folgen.

Verursacher des Krieges waren für Justinger die österreichischen Vögte und Amtleute. Sie machten «nüwe recht und nüw fünde» geltend, d. h. neu erfundene

³⁵ Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 116, S. 8, die Morgartenerzählung trägt die Nr. 34 (vgl. S. 70); DIERAUER, Chronik, S. 38; zur Überlieferung: GAMPER, Stadtchroniken (1984), S. 172–174.

³⁶ Zitat nach: Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 10d; BAUMANN, Necrologia, S. 583; QW I/2, Nr. 803q; zur Anlage der Jahrzeitbücher: GAMPER, Jahrzeitbücher, S. 270–271.

³⁷ HUGENER, Buchführung, S. 195–204.

³⁸ SCHMID, Geschichte, S. 62–64; SCHMID, Justinger.

³⁹ JOST, Justinger, S. 292–296.

⁴⁰ JOST, Justinger, S. 295; MAISSEN, Heldengeschichten, S. 21, hebt zusätzlich die legitimatorische Funktion der Erzählung nach der Eroberung des Aargaus hervor.

Rechte und listig ersonnene Ansprüche. Darüber hinaus «warent die amptlüte gar frevenlich gen fromen lüten, wiben, tochtren und jungfrowen und wolten iren mutwillen mit gewalt triben».⁴¹ Die Bewohner der Innerschweiz wehrten sich dagegen; Herzog Leopold wollte nun seine Ansprüche mit Gewalt durchsetzen. Justingers Erzählung kennt weder die Namen von Vögten noch die Orte ihres Wirkens. Bernhard Stettler hat gezeigt, dass die Erzählung in der Chronik eine Entsprechung in der Schilderung der Appenzeller Kriege des frühen 15. Jahrhunderts hat.⁴² Justinger verwendet fast identische Formulierungen für die angeblich neuen Abgaben, welche die Vögte von den Appenzellern forderten und für die Klage, dass sie sich an den Frauen («iren wiben, tochtren und jungfrowen»)⁴³ vergriffen. Vieles spricht dafür, dass seine Darstellung der Vorgeschichte des Morgartenkriegs von den Ereignissen in der Ostschweiz und in Vorarlberg zu Beginn des 15. Jahrhunderts geprägt ist.

Auf die Erklärung der Kriegsursachen folgen bei Justinger drei Episoden mit anekdotischem Charakter, die dem Leser klar machen, dass das Heer der Österreicher nicht siegen konnte:

1. Der Hofnarr mahnte nach der Beratung des Kriegsrates, man habe nur darüber gesprochen, wie man ins Land hinein käme, nicht aber, wie man wieder herauskäme.⁴⁴
2. Die Herren «von Hüenenberg» verrieten den Schwyzern den Angriffsplan, indem sie Pfeile über die Letzte schossen, auf denen die Botschaft «Hütend üch am Morgarten» zu lesen war.⁴⁵
3. Eine Gruppe von aus dem Land verbannten Schwyzern («ächter und einunger»), die ihren Landsleuten zu Hilfe kamen, versteckten sich oben am Berg und griffen, als das österreichische Heer anrückte, mit Steinen an.⁴⁶

Die Schilderung der Schlacht ist blass und unspezifisch ausser in der Tatsache, dass viele («gros volk») im See ertranken.⁴⁷ Im folgenden Kapitel werden unter dem Titel «Wie sich die Waltstette starkten» die Bündnisse der späteren achtörtigen Eidgenossenschaft ohne Daten aufgezählt. Die drei Waldstätte erinnerten sich, «wie man si bekriegte so mit grossem gewalte, und viengen etwas an sich sterken mit ir nachgeburen. Aber darnach wurdent si eidgnossen mit den von Zürich [sic], von Lucern, von Zug, von Glarus, darnach mit den von Bern. Die vorenant eidgnossen alle einander hilflich sint und sin söllent ewenklich nach sag der buntbriefen, so darumb geschriben, versiglet und stet ze haltende ewenklich gesworn sint».⁴⁸ Der letzte Satz ist folgerichtig, passt aber weder in der

⁴¹ JUSTINGER, Chronik, S. 46.

⁴² Bernhard Stettler, in: TSCHUDI, Chronicon, 3, S. 46*–48*; MAISSEN, Heldengeschichten, S. 66.

⁴³ JUSTINGER, Chronik, S. 189.

⁴⁴ JUSTINGER, Chronik, S. 47, dazu: SCHNITZER, Morgartenschlacht, S. 28–29.

⁴⁵ JUSTINGER, Chronik, S. 47, dazu: SCHNITZER, Morgartenschlacht, S. 30–35; HUGENER, Pfeil.

⁴⁶ JUSTINGER, Chronik, S. 47–48, dazu: SCHNITZER, Morgartenschlacht, S. 36–42.

⁴⁷ JUSTINGER, Chronik, S. 48. Der Bericht Justingers über den gleichzeitigen Einfall des Grafen von Strassberg über den Brünig wird hier nicht besprochen.

⁴⁸ JUSTINGER, Chronik, S. 48.

er wol das sin ding mit verfieng vñ machte frid mit den
von Bern vñ binwete darnach ein **Orenhuß** In der stat
ze Bern inden an der Kilschgassen

Von den alten kriegten der drey milt-
stetten vñ vom stritte am **Morgarten**

Vor alten langen ziten. e. das Bern gestift ware. hatten
groß kriege die drey miltstette **Brieg** vñ vnderwalden
des ersten mit der hershaft zů Erlburg. darnach mit der
hershaft von habspurg. am lesten mit der hershaft zů
Osternich vñ was der kriegten vrsprung. als die von
Brieg vñ von vnderwalden. zugehören solten einer her-
shaft von habspurg. vñ vñ an das gotshuß ze frowe
Münster ze zürich. Nu hatten sich die zů drey von altar
har verbunden ze den andern zweim miltstetten. Nu was
sach des krieges. das die hershaft ir wögte vñ ir amptlütze
so sie in den lenden hatten. über die **Kerthen** dienste.
süchten nürre recht vñ nürre finde. vñ über die alten rech-
tung die sie dem **Rich** von dem sie versezet waren. getan
hatten. Auch waren die amptlütze gar freuenlich gen
frower luten. wibe. tochter vñ Jungfrowen. vñ wolten
iren müerwillen mit gernalt triben. das aber die erblütze
die lengi mit vertragen mochten. vñ saften sich also wider
die amptlütze. Also hub sich groß argentshaft zwüschen
der hershaft vñ den lenden. vñ stärkten sich die hershaft
wider die lenden. Die von **Brieg** suchten och vast hilff. an
ir rechten hershaft dem **Rommischen** rube. dem sie auch ze-
gehören. vñ das mit guten **magstat** briefen. wol wissen.
Dazu die von **Brieg** vor alten ziten taten eine grosse hilff

Formulierung zu den anderen Nennungen von Bündnissen in Justingers Chronik noch inhaltlich in die frühen 1420er-Jahre. Es handelt sich vermutlich um einen späteren Zusatz, durch den Justingers Ausblick auf die verschiedenen eidgenössischen Bündnisse nach 1454/55 auf den neuesten Stand gebracht wurde (siehe unten). Bei Justingers Chronik wurde zwar noch nie untersucht, ob spätere Ergänzungen in den Text eingeflossen sind, da jedoch alle erhaltenen Handschriften jünger sind als die Erneuerung der eidgenössischen Bündnisse 1454/55, spricht zumindest von der handschriftlichen Überlieferung her nichts gegen die Annahme einer späteren Anpassung von Justingers Text an die neuen Realitäten.

Die Chronik von Eberhard Wüest (1442–1444)

Mitten in der zweiten Phase des Alten Zürichkriegs schrieb der Rapperswiler Stadtschreiber Eberhard Wüest eine grosse Chronik, die unter dem Namen «Klingenberger Chronik» bekannt wurde.⁴⁹ Sein zentrales Thema war die Wiederherstellung der gottgegebenen ständischen Ordnung unter der Ägide der Habsburger König Friedrich III. und Herzog Albrecht IV.; sie war für ihn durch den Herrschaftsanspruch von Aufsteigern aus dem gemeinen Volk, die er pauschal «puren» nannte, gefährdet. Die Eidgenossen (ohne Zürich) waren die nächstliegenden und für ihn gefährlichsten Zerstörer dieser Ordnung. Wüest verurteilte in seiner Chronik ihr politisches und militärisches Handeln.⁵⁰ Im historischen Rückblick kannte Wüest das erste Bündnis der Waldstätte, das er auf 1306 (statt 1316) datierte.⁵¹ Er erwähnte auch das Bündnis mit Luzern und fügte bei, darin würden die Rechte der Herzöge von Österreich («rechtung, gericht, zins und gült») ausgenommen.⁵² An der Schlacht bei Morgarten waren gemäss seiner Erzählung alle drei Innerschweizer Orte beteiligt. Sie warteten auf einem hohen Berg und liessen – wie die Schwyzer bei Johann von Viktring und die verbannten Schwyzer bei Konrad Justinger – Steine und runde Holzstücke herunterrollen, als das österreichische Heer sich näherte; mancher Österreicher ertrank im See. So errangen die Schwyzer und ihre Verbündeten den Sieg. Eberhard Wüest hielt ausdrücklich fest, dass die Städte Zürich, Bern, Luzern und weitere Städte an der Seite der Österreicher in die Schlacht gezogen seien.⁵³ Die Erzählung Wüests zeigt, dass sich die Verbindung der Morgartenschlacht mit den eidgenössischen Bündnen gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts so weit verfestigt hatte, dass sie auch vom politischen und militärischen Gegner als Tatsache akzeptiert wurde, wenn auch die im Bündnistext enthaltenen alten Verbindungen mit Österreich hervorgehoben wurden.

⁴⁹ VIEHHAUSER, Rapperswiler Chronik.

⁵⁰ Einleitung von Bernhard Stettler, in: WÜEST, Chronik, S. 16–26.

⁵¹ WÜEST, Chronik, S. 87. Die Datierung des Bündnisses auf 1316 ist kein Abschreibfehler; sie stimmt mit der Luzerner Tradition überein (siehe oben, Anm. 33).

⁵² WÜEST, Chronik, S. 91.

⁵³ WÜEST, Chronik, S. 90–91.

Die Neuausfertigung der Bündnisse (1454)

Eine für die Morgartenerzählungen wichtige Wende bildete die Verfestigung des eidgenössischen Bundesgeflechts nach dem Alten Zürichkrieg. Im Luzerner-, Zürcher- und Zugerbund wurde der Abschnitt, der «den hocherbornen unsern herren den hertzogen von Österrich» die alten Rechte ausdrücklich vorbehalten hatte, nach dem Friedensschluss aus dem Bündnistext eliminiert; neue Bündnisurkunden wurden 1454 unter dem alten Datum ausgestellt und besiegelt.⁵⁴ Die enge und exklusive Verbindung der Luzerner, Zürcher und Zuger mit den Eidgenossen wurde um ein Jahrhundert zurückdatiert. Die neu formulierten Bündnisse wurden in der Folge regelmässig beschworen und waren allgemein bekannt.⁵⁵

Die neue Deutung der eidgenössischen Bündnisse hinterliess Spuren in den Erzählungen über die Morgartenschlacht. Die Beteiligung der Zürcher an der Seite der Österreicher verlangte nach einer Erklärung. Von eidgenössischer Solidarität ausgehend erläuterte ein Chronist, Bern, Zürich und Luzern seien damals Gegner der Schwyzer gewesen, diese hätten bei niemandem ausser Uri und Unterwalden Unterstützung gefunden. Die 50 an der Seite des Herzogs kämpfenden Zürcher hätten nicht fliehen wollen, auch wenn die Schwyzer sie an der Flucht nicht gehindert hätten.⁵⁶ Der gleiche Chronist schloss – wie Justinger – den Abschluss des ersten Bundes direkt an die Morgartenschlacht an und erklärte ebenso knapp wie prägnant: «Dz wz ein anfang der eidgnoschafft.»⁵⁷

In dieser Zeit ist erstmals die lokale Erinnerung mit einer Lokalisierung des Schlachtorts fassbar. Ein kurzer Einschub zu Hans Fründs Chronik des Alten Zürichkriegs in der Chronik des Berners Benedikt Tschachtlan benennt den Ort der Schlacht: «[...] am Morgarten ze Scheffstetten uff dem Sattel»,⁵⁸ was auf ein verstärktes Interesse an der eigenen Vergangenheit und auf neue Anstösse zur Traditionsbildung schliessen lässt. Die genaue Lokalisierung von Geschichten historischen Inhalts ist auch in den etwa gleichzeitig aufgezeichneten Erzählungen der Innerschweizer Befreiungsgeschichte zu beobachten,⁵⁹ die zunehmende Beschäftigung mit geschichtlichen Inhalten zeigt sich in der Nachfrage nach Chronikhandschriften. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm die Herstellung von Stadt- und Landeschroniken stark zu. Aus der Zeit vor 1450

⁵⁴ QW I/2, Nr. 1638; QW I/3, Nr. 942 und 995.

⁵⁵ STETTLER, Eidgenossenschaft, S. 212; LANDOLT/SIEBER, Schwyz, S. 92, 110–111.

⁵⁶ Cod. Sang. 643, S. 131; DIERAUER, Chronik, S. 39 Variante Hs. 7.

⁵⁷ Cod. Sang. 643, S. 157.

⁵⁸ Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 120, S. 733 und (beschnittene) Marginalie zur Illustration der Morgartenschlacht: «der Sattel da man gan Sw[ic]z in] dz land will» (S. 93); FRÜND, Chronik, S. 108, Variante zu Zeile 8 («liest Schoffstetten» statt «Scheffstetten»); AMGWERT, Schlacht, S. 25, Kommentar S. 45–50. Amgwerd schreibt im Kommentar den Zusatz Hans Fründ zu, was nicht überzeugend ist.

⁵⁹ So etwa im Weissen Buch von Sarnen (WIRZ, Weisses Buch, S. 9 («Altsellen»; S. 8: «nit dem Kernwald uff Altzellen»), S. 11 («ze Steinen dissent der brügg»), S. 19 («Küsnacht jn die Hölen Gass»).

sind zwei Handschriften von Zürcher Stadtchroniken bekannt, von 1450 bis 1500 sind es rund 15, ein Teil davon ausserhalb der Stadt Zürich geschrieben. Von den Berner Chroniken ist vor 1450 nur ein fragmentarisches Exemplar erhalten, zwischen 1450 und 1500 sind es ebenfalls rund 15, dazu kommen die Bearbeitungen der Berner Chroniken von Melchior Russ und Petermann Etterlin in Luzern.⁶⁰

DAS 16. JAHRHUNDERT

Morgarten – der Anfang der Eidgenossenschaft

Am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts veränderten sich die Randbedingungen der eidgenössischen Geschichte. Man entdeckte in Caesars Beschreibung des Gallischen Kriegs die zuvor unbekanntes Helvetier als Vorfahren der Eidgenossen und mit ihnen die Frühgeschichte Helvetiens.⁶¹ Der Embracher Chorherr Heinrich Brennwald verband diese Frühgeschichte in seiner Schweizerchronik (1508–1513) mit den einzelörtlichen Geschichtserzählungen, die er für jeden Ort bis zu dem Zeitpunkt führte, als sich dieser durch Bündnisse der Eidgenossenschaft anschloss.⁶² Von da an galt die gemeineidgenössische Geschichtserzählung als gültiges Modell. In diesem an den Bündnissen (und der Tagsatzung) orientierten Aufbau der eidgenössischen Geschichte bildete die Morgartenschlacht und das erste Bündnis der Waldstätte von 1315/16 den Anfangspunkt der eidgenössischen Geschichte.⁶³ Brennwald kannte die Zürcher Stadtchroniken, die Chroniken Konrad Justingers und des Johannes von Winterthur sowie weitere Überlieferungen; er kombinierte sie und verdichtete deren Darstellung zu einer dramatischen Erzählung des Geschehens am Morgarten. Von nun an flossen in den Morgartenerzählungen verschiedene Überlieferungsstränge zusammen.

Die Verbindung der Morgartenschlacht mit dem erstem Bündnis von 1315/16,⁶⁴ von dem ausgehend sich das ganze eidgenössische Bündnisgeflecht entwickelte, wurde allgemein akzeptiert. Drei Beispiele mögen genügen:

1. Joachim Vadian erläuterte die Bedeutung von Morgarten in seiner Grösseren Chronik der Äbte um 1530: «Wegen der Schlacht am Morgarten wuchs der Ruhm der Länder [Uri, Schwyz und Unterwalden]. [...] und als man sah, dass sie frei und ohne Herren bestehen konnten, fand diese Einstellung auch bei den anderen rund herum Gefallen. Danach vergrösserte sich ihre

⁶⁰ GAMPER, Deutungswandel, S. 36; zu den Berner Chroniken: JOST, Justinger, S. 419–422; 425–426, 429–432.

⁶¹ MAISSEN, Helvetier, S. 232–233; MAISSEN, Heldengeschichten, S. 26–27.

⁶² Zum Aufbau der Chronik: BODMER, Chroniken, S. 64–65.

⁶³ BRENNWALD, Chronik, Bd. 1, S. 285–286 und 288; dazu die Korrekturen der sinnstörenden Fehler Bd. 2, S. 555–556.

⁶⁴ Zur unterschiedlichen Datierung siehe oben, Text bei Anm. 33.

Macht und ihr Einfluss laufend und die Herrschaftsgewalt und das Ansehen der Fürsten und des Adels nahm laufend ab [...]. Daraus ist die Eidgenossenschaft entsprungen.»⁶⁵

2. Heinrich Bullinger fasste 1538 die Chronik von Hans Füssli in seinem «Handbüchli» kurz und prägnant zusammen.⁶⁶ Auf den Sieg am Morgarten folgt der ewige Bund: «Darauf schworen sie gemeinsam einen ewigen Bund im Jahr 1316 [...]. [Überschrift:] Wie die Luzerner Eidgenossen geworden sind. [Text:] Als die drei Länder gesiegt hatten und ihren Bund mit genauen Bestimmungen verstärkten, fing es an, dass den Luzernern die [österreichische] Herrschaft beschwerlich und lästig wurde,»⁶⁷ was direkt zum Bund mit den drei Ländern führt.
3. Die gleiche Deutung verbreitete das Standardwerk der eidgenössischen Geschichte, die 1547/48 im Druck erschienene Chronik von Johannes Stumpf. Er behandelte die Morgartenschlacht und den ersten Bund an zwei verschiedenen, durch Verweise miteinander verbundenen Stellen. Die Kernsätze lauten: «Das ist die erst schlacht, so die drey Waldstett mit dem adel gethon habend [...] Nach sölichem sig habend sich die drey Waldstett Uri Schweytz und Underwalden ewigklich zesamen verbunden [...] Und diß was der erst pundt und anfang der Eydgnoschafft.»⁶⁸

Seit den Schweizerchroniken Petermann Etterlins und Heinrich Brennwalds gehörten die Erzählungen von Wilhelm Tell, dem Rütlichwur und der Vertreibung der Vögte zur Vorgeschichte der Schlacht am Morgarten. Die humanistische Geschichtsschreibung der 1540er-Jahre akzentuierte ausserdem die Bedeutung der Reichsprivilegien.⁶⁹ Eine Integration aller Erzählungen und ihre Verbindung mit der urkundlichen Überlieferung, besonders der Reichsprivilegien, aber auch mit der Gesamtentwicklung im Gebiet der östlichen Schweiz, gelang Aegidius Tschudi in seinem *Chronicon Helveticum* (1568–1572).⁷⁰ In dieser breit abgestützten Darstellung wurde die Schlacht am Morgarten und das Bündnis von 1315/16 in die grosse Erzählung von der Entstehung der Eidgenossenschaft eingebettet.

⁶⁵ VON WATT (VADIAN), *Grössere Chronik* S, S. 204–205: «Von welcher that wegen diße lender darnach ainen großen namen überkhomend [...] und wie man sach, daß inen die sach gradten wolt, daß sy fry und von herren ledig sin möchtend, do wolt die selb maynung andern daselbs harum ouch gfallen. Demnach sich ir ding von tag zü tag merett, und der fürsten und des adels gwalt und ansechen täglich abnam [...]. Dannenhar die Aydgnoschaft endtsprungen ist.» Vgl. dazu: Bernhard Stettler in: TSCHUDI, *Chronicon*, 3, S. 112.*

⁶⁶ GAGLIARDI/FORRER/BODMER, *Handschriften*, Sp. 925–926; MOSER, *Dignität*, Bd. 1, S. 41.

⁶⁷ «Nach disem schwürend sy ein ewigen pundt zesamen im 1316 jar [...]. [Überschrift:] «Wie Lucern eydnoßen worden sind.» [Text:] Alls die drü lender am Morgarten gesigetend und iren pundt mitt artigklen befestigetend, begondt die von Lucern ir herschafft zü schwer sin [...]. Zürich, Zentralbibliothek, Ms. K 39, S. 14.

⁶⁸ STUMPF, *Chronik*, Bd. 1, 329v; der zugehörige Holzschnitt: Bd. 2, 18or (vgl. oben S. 60). Vgl. dazu: Bernhard Stettler in: TSCHUDI, *Chronicon*, 3, S. 114*–116*.

⁶⁹ Bernhard Stettler, in: TSCHUDI, *Chronicon*, 3, S. 83*–92*.

⁷⁰ TSCHUDI, *Chronicon*, 3, S. 351–363 und Einleitung von Bernhard Stettler, S. 93*–110* und 118*–128*.

ANHANG: DIE OSTSCHWEIZER MORGARTENERZÄHLUNG

In der Diskussion über die Schlacht am Morgarten blieb eine der ältesten Erzählungen bisher unbeachtet. Sie wurde wahrscheinlich im mittleren Drittel des 14. Jahrhunderts aufgezeichnet, ist aber nur in zwei Handschriften des späten 15. Jahrhunderts erhalten, wobei sich in den Abschriften offensichtliche Fehler eingeschlichen haben. Die Erzählung gibt die plausibelste Darstellung der Ursachen und der Ereignisse am Morgarten in den spätmittelalterlichen Chroniken, sie enthält aber weder zur umstrittenen Frage nach der Lokalisierung des Schlachtfeldes noch zum Hergang der Schlacht neue Informationen. Der Text ist unten nach den Handschriften neu ediert und in modernes Deutsch übertragen, anschliessend folgt die Untersuchung der Datierung und der Überlieferung.

DIE HANDSCHRIFTEN

St. Gallen Kantonsbibliothek, Vadianische Sammlung, VadSlg Ms 68

Eberhard Wüest, Chronik (sog. Klingenberg Chronik, Teilstück), geschrieben 1491 (darin: «Ostschweizer Morgartenerzählung»: 15v–16v)

Die Papierhandschrift im Quartformat (21,5 x 15,5 cm) zählt 80 Blätter, davon sind 77 alt, einige davon am Rand ausgerissen oder teilweise herausgerissen, drei neue Blätter wurden beim Einbinden im 19. Jahrhundert am Anfang und am Schluss hinzugefügt. Nach der Schreibsprache wurde der Text in der Ostschweiz kopiert, der Schreibort ist nicht bekannt. Zu Beginn und gegen den Schluss ist die Handschrift auf das Jahr 1491 datiert;⁷¹ das Wasserzeichen im Papier ist für die Jahre 1488–1494 nachgewiesen;⁷² dies bekräftigt die Richtigkeit der Datierung auf 1491. Die Lokalisierung in die Ostschweiz wird durch einige am Schluss der Handschrift eingetragene Namen von Schuldner, die hauptsächlich in St. Gallen lebten, bestätigt.⁷³

Die Handschrift ist von einer Hand in flüssiger, manchmal flüchtiger Kursive geschrieben. Der Schriftraum beträgt 17–18 x 12–13 cm, die Zeilenzahl schwankt zwischen 26 und 31. Im Chroniktext sind die Teile neu zusammengestellt, wobei sich weder eine systematische noch chronologische Ordnung erkennen lässt; möglicherweise waren die Blätter der Vorlage in Unordnung geraten. Auf der ersten Seite (1r) steht die Überschrift «Das sind die cristenlichen kaiser». Darunter sind mit rascher Hand in roter Tinte zwei Wappenschilder skizziert: «Römisch-rieh» (Doppeladler in schwarzer Tinte) und «Constantinoppell» (leer), eine weitere Wappenskizze steht auf 13v, grob skizzierte leere Wappenschilder findet man auf 10v, 13r, 13v und 18v.

⁷¹ 1r am unteren Rand: «1.4.9.1.», 71r in Rot, ebenfalls am unteren Rand: «1491».

⁷² PICCARD-online 59041–59045 (1490–1491).

⁷³ Als Schuldner sind genannt: «Jörg Kilchman von Sant Gallen, maister Hainrich, Jacob Kapfman von Sant Gallen, Cünrat Wertz von Watt, Ulrich Schayenwiller von Wil, Jacob Studer von Sant Gallen, Jacob Schurpf convent her zuo Sant Gallen, Ulrich Gaißberg von Costantz» (VadSlg Ms. 68, 77v).

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelangte die Handschrift in den Besitz der Stadt St. Gallen, sie ist im Handschriftenkatalog der Stadtbibliothek von 1649 verzeichnet unter dem Titel «Ein gar alte Zürich Cronikh.» Sie wurde nicht beachtet, der alte Einband fiel auseinander.⁷⁴ 1847 notierte der Bibliothekar Johann Jakob Bernet: «[...] Das Exemplar ward 182. in einem Winkel der Stadtbibliothek gefunden, zerfressen und aufgelöst. Leider wurden die Blätter beim Einbinden zum Theil unrichtig an einander gehängt. Ich habe sie richtig zu beziffern versucht [...].» Tatsächlich zeigen einige Blätter Mäusefrass; in den 1820er- oder 1830er-Jahren erhielten sie – wie viele Handschriften und alte Drucke der Vadianischen Sammlung – einen neuen Einband mit rötlichem Marmorpapier. Ursprünglich bestand die Handschrift aus Lagen, die aus fünf oder sechs Doppelblättern bestanden: (VI-1)¹¹ + V²¹ + VI³³ + V⁴³ + VI⁵⁵ + 2 V⁷⁵ + (II-8)⁷⁷; sie wurden vor dem Einbinden im 19. Jahrhundert teilweise falsch zusammengeklebt und auch falsch eingeordnet. Deshalb ist die Blattzählung Bernets, die dem fortlaufenden Text folgt, springend: [A. B.] 1–12. 22. 13–20. 33. 21. 23–32. 34–46. 56. 65. 53–55. 57–60. 47–52. 61–64. 66–77. [Z.].

EDITIONEN: HENNE, *Klingenberger Chronik*, S. 1–187, Varianten der Handschrift unter der Sigle <Vad.>; entspricht WÜEST, *Chronik*, S. 1–184.

LITERATUR: GAMPER, *Stadtchroniken* (1984), S. 203, zur Textüberlieferung S. 48–49; SCARPATETTI, *Katalog der datierten Handschriften*, 3, Textband, S. 6 (Nr. 7), *Abbildungsband* S. 191 (Nr. 467); *KATALOG der deutschsprachigen illustrierten Handschriften*, Bd. 3, S. 369. Ausführliche Beschreibung der Handschrift im HAN-Verbundkatalog: www.ub.unibas.ch/han [Stand März 2015].

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 806

Die St. Galler «Dracula»-Handschrift (Sammelhandschrift, u.a. mit Teilstück von Eberhard Wüest, Chronik bzw. sog. Klingenberger Chronik, geschrieben um 1500) (darin: «Ostschweizer Morgartenerzählung»: S. 236–237)

Die Papierhandschrift im Folioformat (29 x 20 cm) zählt 422 Seiten. Sie besteht aus 7 ursprünglich selbständigen Teilen⁷⁵ aus dem späten 15. und dem 16. Jahrhundert, die der St. Galler Mönch Mauritius Enk 1573 zu einem Band zusammenstellte. Das berühmteste Stück, die «Historia von dem pösen Dracul» (S. 283–288) gab der Handschrift den Namen. Neben weiteren kurzen Auszügen aus Chroniken und Aktenstücken enthält die Handschrift Johann Stamlers «Dyalogus de diversarum gencium sectis» (S. 5–85),⁷⁶ «Der Heiligen Leben» (S. 87–226) und die Chronik von Eberhard Wüest (sog. *Klingenberger Chronik*, S. 227–270).

⁷⁴ Die Heftlöcher im Bund zeigen, dass der heutige Einband nicht der erste ist.

⁷⁵ In SCHERRER, *Verzeichniss* werden nach inhaltlichen Kriterien 8 Faszikel unterschieden; Faszikel 6 und 7 bilden jedoch kodikologisch eine Einheit.

⁷⁶ Dazu: WORSTBROCK, *Stamler*.

Dieser Teil (S. 227–270) wurde wenige Jahre nach der Handschrift von 1491 aus der gleichen Vorlage abgeschrieben. Sie war am Ende defekt; zwischen der ersten Kopie von 1491 und dieser Kopie ging mindestens ein Blatt verloren. Die Wasserzeichen im Papier⁷⁷ bestätigen, dass diese Handschrift wenig jünger ist als diejenige von 1491.

Die Handschrift ist als repräsentative Chronik mit reichem Wappenschmuck angelegt, möglicherweise nach dem Vorbild der Chronik Ulrich Richentals. Der Schriftraum (22,5–23 × 15 cm) ist mit kaum sichtbaren senkrechten Blei- oder Silberstiftlinien oder mit eingeritzten Blindlinien begrenzt, und mit 47–53 Linien in kleiner und flüssiger, gut lesbarer Kursive von einer Hand beschrieben. Auf den ersten Seiten (S. 227–235) stehen die Umrisse von Wappenschilden, die zwar mit den Trägern der Wappen beschriftet sind, aber leer blieben. Für Initialen und Zwischentitel wurde ebenfalls Platz ausgespart; eingesetzt wurden sie nie. Möglicherweise bemerkte der Kopist oder der Auftraggeber, dass der in Unordnung geratene Chroniktext in dieser Form wenig brauchbar war.

Die Handschrift besteht aus einer Lage von sechs Doppelblättern und 10 zusammengeklebten Blättern; am Ende der Sechserlage fehlt ein Blatt, dafür wurde wenig später ein Ersatzblatt eingefügt.

EDITIONEN: HENNE, *Klingenberger Chronik*, S. 1–185, Varianten der Handschrift unter der Sigle <806>; entspricht WÜEST, *Chronik*, S. 1–183.

LITERATUR: SCHERRER, *Verzeichniss*, S. 269–270; GAMPER, *Stadtchroniken* (1984), S. 204, zur Textüberlieferung S. 48–49; KATALOG der deutschsprachigen illustrierten Handschriften, Bd. 3, S. 369. Beschreibung und Digitalisat der Handschrift: www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0806, Literatur zu den deutschsprachigen Teilen: www.handschriftencensus.de/17018 [Stand März 2015].

Die <Ostschweizer Morgartenerzählung> war den wichtigsten Geschichtsschreibern des 16. Jahrhunderts bekannt. Der St. Galler Bürgermeister Joachim Vadian paraphrasierte sie in der <Grösseren Chronik der Äbte>.⁷⁸ Er entnahm sie vermutlich einer Chronikhandschrift im Besitz des Ritters Ludwig von Helmsdorf, die er für seine historischen Studien ausgeliehen hatte.⁷⁹ In der um 1546 geschriebenen <Kleineren Chronik der Äbte> verkürzte er die <Ostschweizer Morgartenerzählung> auf wenige Zeilen.⁸⁰ Heinrich Bullinger kannte sie «uß einer allten chronica, die was des allten stattschrybers Kolins von Zug»⁸¹ und kopierte sie, ohne sich an den genauen Wortlaut zu halten. Auch Aegidius Tschudi verwendete sie in seiner Erzählung des Morgartenkriegs;⁸² wer sie ihm vermittelte, ist nicht bekannt.

⁷⁷ PICCARD-online 58852 (1501) und 60743 (1495).

⁷⁸ VON WATT (VADIAN), *Grössere Chronik*, S. 203–205.

⁷⁹ VON WATT (VADIAN), *Grössere Chronik*, S. 14.

⁸⁰ VON WATT (VADIAN), *Kleinere Chronik*, S. 245.

⁸¹ Zürich Zentralbibliothek Ms. A 127, S. 101–102.

⁸² TSCHUDI, *Chronicon*, 3, S. 359, Anm. 367.

EDITION

Die Edition der ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› beruht auf der Handschrift von 1491 (KB St. Gallen, VadSlg Ms 68, 15v–16v). Abweichungen im Wortlaut des wenig jüngeren Textes (Stiftsbibl. St. Gallen, Cod. Sang. 806) sind als Textanmerkungen beigefügt, orthographische Varianten und Wortumstellungen sind nicht vermerkt. Textanmerkungen zur Handschrift von 1491 sind mit ‹VadSlg 68› bezeichnet.

Item es ward ain apt erwelt zuo den Ainsidlen^a

Anno domini M^occc^oviii^j jar do ward ain apt erwelt zuo den^b Ainsidlen, von ain edlen geschlecht, die^c hiesent die von Rūda. Diser apt hätt ettwa vil^d spenn und stöß mit denen von Schwitz umb die waiden in den allpen und in den bergen, die si doch inhattent gehept gar^e menig zit und lenger, denn yemant verdencken kond noch mocht^f erfahren on ansprächig aller menglich on krieg und on^g spenn allermenglichs und woltent^h och dem apt des nit gestattnen und wertent sich kreffticlich und starck. Und ains māls doⁱ kament si in das closter mit gewaffnotter hand und frävenlichen und sūchtent den apt. Und do si in nit fundent, do giengent si wider umb hin weg. Aber ettlich von des aptz knechten oder lüten sprachent, die von Schwitz hettint das hailig wirdig sacrament usser dem seckell uff den altar geschütt und darumb so tāti der apt die von Schwitz in den bann. Der werot vil zitz. Und batt diser apt hertzog Lupolt von Österrich, das er im hulfe rechen den son der junckfrowen Marie, darumb das si in hattent us geschütt uff dem altar.

Aber do die von Schwitz das marcktent, do hettent si das |16r| [gern]^k fürkomen, das kain krieg darumb were worden und erbuttent sich järcklich gelt darvon ze geben und unternig ze sin in dienstbarkait [und]^l in rechten kriegem wider menglichs. Aber durch rāt des aptz und graf Hainrichs von Montfort, ains korheren und lantvogts und des von Griessenbergs, die woltent si nienar um noch umb kain sach erhören und samlotent ain gros volck von edelen und^m von burgeren von Diessenhoffen und von Arow. Die kofftent alle strick, das si sy und das vich daran herus fūrtint gefangen. Aber diser sind garⁿ wenig wider haim komen gesund, won si wurdent nach all erschlagen und^o von Arow kament xxxv man in ain schiff, di all^p erschlagen warent.

Also kam hertzog Lütolt mit ainem grosen volck an den berg by Egry, da och vast ain tüff waser ist, als obstāt, und do si koment an den berg zū der ersten hüt, da was wenig lüt, die sich wertint. Aber zehand ward iren^q vast vil, die sich mänlichen wartint, und on alle erbärmd tottent sis und do das des hertzen diener ersachen, do kertent si sich all umb und fluchent dahin und der erst der floch, das was graf Hainrich von Montfort, der corherr, der vil volcks ertott mit den rossen und vil ertrunckent und vast vil wurdent^r erschlagen, aber kainer gefangen. Also lagent die Schwitzer ob und noment do harnasch und andre gewer von den erschlagenen lüten. Aber was si vor und nach von den gefangnen und von rossen

und von^s gelt gewonnen da^t machtent si cappellen allenthalben in dem land denen, die da wit von den pfarkilchen ^uwarent oder^u wonotent, got ze lob und den hailgen ^vselen ze nutz und ze hilf.^v Aber die da verlurent in disem schlachen dero warent me denn xij hundert, on die von Lutzern und von dem gemainen volck, des onzal^w vil was.

a) Überschrift fehlt. b) <den> fehlt. c) <die> fehlt. d) dazu <zit>. e) <gar> fehlt. f) <mocht> fehlt; in VadSlg 68 folgt überflüssiges <noch>. g) <on> fehlt. h) folgt überflüssiges <och den apt> in VadSlg 68. i) <do> fehlt. k) <gern> ergänzt aus Cod. Sang. 806. l) <und> ergänzt aus Cod. Sang. 806. m) <und> fehlt. n) <gar> fehlt. o) <und> fehlt. p) <all> fehlt. q) ir. r) <wurdent> fehlt. s) <von> fehlt. t) statt <da> <mochtent>. u) <warent oder> fehlt. v) statt <selen ze nutz und ze hilf> <den lebenden ze nutz und ze hilff den ellenden armen selen>. w) <onzallich>.

ÜBERSETZUNG

Im Jahr 1309 wurde im Kloster Einsiedeln ein Abt gewählt aus einem edlen Geschlecht, das den Namen <von Rūda> trägt. Dieser Abt hatte oftmals Streitigkeiten mit den Schwyzern um die Weiden in den Alpen und in den Bergen. Die Schwyzer hatten diese seit langer Zeit in Besitz gehabt – länger als dass jemand sich erinnern oder es erkunden konnte, und zwar unangefochten, ohne Zwietracht und Streitigkeiten von irgendeiner Seite, was sie auch vom Abt nicht duldeten, und sie wehrten sich tatkräftig. Einmal kamen sie bewaffnet und gewaltbereit ins Kloster und suchten den Abt. Als sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder fort. Aber einige, die im Dienst des Abtes standen, sagten aus, die Schwyzer hätten die Hostien aus dem Beutel [zur Verwahrung des Sakraments] auf den Altar geschüttet, weshalb der Abt den Kirchenbann über die Schwyzer verhängt habe. Dieser dauerte lange Zeit. Und dieser Abt bat Herzog Leopold von Österreich, er möge ihm helfen, für den Sohn der Jungfrau Maria Rache zu üben, weil sie ihn auf dem Altar ausgeschüttet hätten.

Als die Schwyzer das bemerkt hatten, bemühten sie sich, dass es deswegen keinen bewaffneten Streit gäbe und sie anboten sich, eine jährliche Abgabe dafür zu entrichten und in rechtmässigen Kriegen Unterstützung zu leisten. Aber aufgrund des Ratschlags des Abtes, des Grafen Heinrich von Montfort, Chorberr, und [des] Landvogt[s],⁸³ Herrn von Griesenberg, wollten sie die [Schwyzer] überhaupt nicht und wegen keiner Sache anhören, und sie sammelten eine grosse bewaffnete Mannschaft von Adligen und Bürgern von Diessenhofen und von Aarau. Diese kauften allesamt Stricke, damit sie sie [die Schwyzer] und das Vieh damit als Gefangene aus dem Land führen könnten. Aber von diesen sind sehr wenige unversehrt nach Hause gekommen, denn sie wurden später alle erschlagen, und von Aarau kamen 45 Mann in einem Schiff zurück, die alle erschlagen worden waren.

⁸³ In der handschriftlichen Überlieferung liegt hier ein offensichtlicher Fehler vor: «Landvogt» ist auf den «Herrn von Griessenberg» zu beziehen; Heinrich von Griessenberg (oder Griesenberg) ist als Landvogt des Aargau von 1309 bis 1324 gut bezeugt. QW I/2, Nr. 482 (mit Anm.) – Nr. 1200.

So kam Herzog Leopold mit einer grossen bewaffneten Mannschaft bis zum Berg bei Ägeri, wo auch ein sehr tiefer See ist, wie es oben geschrieben steht,⁸⁴ und als sie an den Berg zur ersten [Grenz-]Wache kamen, da waren nur wenige, die sich zur Wehr setzten. Aber sogleich wurden es sehr viele, die sich tapfer wehrten, und ohne jedes Erbarmen töteten sie [die Schwyzer] sie [die Angreifer]. Als die Gefolgsleute des Herzogs dies sahen, wandten sie sich alle um und ergriffen die Flucht, und der erste, der floh, war Graf Heinrich von Montfort, der Chorrherr, der viel Kriegsvolk mit den Pferden tötete und viele ertranken und sehr viele wurden erschlagen, aber keiner gefangen. So behielten die Schwyzer die Oberhand und sie nahmen den Erschlagenen die Harnische und andere Waffen ab. Was sie aber sonst von den Gefangenen und an Pferden und an Bargeld erwarben, verwendeten sie für Kapellen überall im Land für jene, die weit von den Pfarrkirchen entfernt wohnten, Gott zu Lob und für die heiligen Seelen.⁸⁵ Aber in dieser Schlacht kamen mehr als 1200 um, ohne diejenigen von Luzern und aus dem gemeinen Volk, von denen es unzählbar viele gab.

DATIERUNG UND ÜBERLIEFERUNG

Die Benennung «Ostschweizer Morgartenerzählung» ist neu; bisher trug sie keinen Namen. Der Name drückt aus, dass es sich um eine selbständige, in der Ostschweiz überlieferte Erzählung handelt; der Entstehungsort ist nicht bekannt. Sie ist als Einsprengsel in einer späten Redaktion der Chronik des Rapperswiler Stadtschreibers Eberhard Wüest (1442–1444) erhalten. Dort ergänzt sie die Beschreibung des Morgartenkriegs als zweite, parallele Erzählung. Derartige Doppelüberlieferungen sind in der Deutschschweizer Chronistik des 15. Jahrhunderts nicht selten; sie entstanden, wenn einem Kopisten zwei Vorlagen mit unterschiedlichen Erzählungen über ein Ereignis vorlagen und er auf keine verzichten wollte oder wenn die zweite Erzählung auf den Blattrand einer Handschrift oder auf ein zusätzliches, eingelegtes Blatt abgeschrieben wurde und beim späteren Kopieren der Chronik in den Text einfluss.⁸⁶

Nach der Erstedition von 1861 wurde die «Ostschweizer Morgartenerzählung» in den drei Quellensammlungen über die Schlacht am Morgarten mit unterschiedlichen Datierungen erneut abgedruckt.⁸⁷ In der inhaltlichen Diskussion blieb sie als vermeintlich späte Aufzeichnung weitgehend unbeachtet. Dafür lassen sich zwei Gründe nennen:

⁸⁴ Die Rückverweisungsformel «als obstat» bezieht sich auf den hier nicht abgedruckten ersten Bericht über die Morgartenschlacht. Siehe dazu den ersten Abschnitt im folgenden Kapitel.

⁸⁵ Nach der Variante in Cod. Sang. 806 lautet der Text: Gott und den Heiligen zu Lob, zum Nutzen der Lebenden und als Hilfe für die hilflosen armen Seelen

⁸⁶ GAMPER, *Stadtchroniken* (1984), S. 32–33.

⁸⁷ HENNE, *Klingenberger Chronik*, S. 50–51; danach LIEBENAU, *Berichte*, S. 32–33, datiert auf 1428; OECHSLI, *Anfänge*, S. 215*–216*, datiert auf «nach 1479»; AMGWERD, *Schlacht*, S. 19–20, ohne Datierung (vgl. auch S. 38–40).

1. In der Erstedition von 1861 publizierte der St. Galler Stiftsbibliothekar Josef Anton Henne die ‹Otschweizer Morgartenerzählung› als Teil der ‹Klingenberger Chronik›. Er glaubte, eine inhaltlich vorzügliche, von den Freiherren von Klingenberg über vier Generationen aufgezeichnete Chronik aufgefunden zu haben. Die fabulöse Entstehungsgeschichte wurde nach dem Erscheinen der Edition rasch widerlegt; die älteren Teile der Chronik erwiesen sich als Kompilation aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.⁸⁸ Wilhelm Oechsli datierte 1891 in seinem Werk über ‹Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft› die Chronik auf ‹nach 1479›.⁸⁹ Diese zeitliche Ansetzung beruht auf einem Textabschnitt, der in einigen späten Handschriften der Chronik Eberhard Wüests eingefügt ist.⁹⁰
2. Die ‹Otschweizer Morgartenerzählung› enthält offensichtlich falsche Informationen. Gleich zu Beginn berichtet der Chronist von der Wahl eines Einsiedler Abtes aus dem Geschlecht ‹von Rûda› im Jahr 1309. Weder die Jahreszahl noch der Name des Abtes sind richtig. Der damals amtierende Abt, Johann von Schwanden, wurde 1299 gewählt; kein einziger Angehöriger des in der Nähe von Rotenburg (LU) beheimateten Geschlechts ‹von Rûda› war seit dem 12. Jahrhundert Konventuale im Kloster Einsiedeln.⁹¹ Als treibende Kraft im Krieg gegen die Schwyzer wird später Graf Heinrich von Montfort genannt – auch er ein Phantom. Diese Fehler machten die ganze Erzählung für die meisten Historiker unglaubwürdig; einzelne hielten sie dennoch für zuverlässig, so etwa Karl Meyer, der sie als ‹zutreffende Schilderung des Morgartenkriegs› charakterisierte.⁹²

Die ältere Geschichtsforschung brauchte die Datierung der Chroniken zur Beurteilung ihres Quellenwerts. Im Folgenden geht es um eine eingeschränktere Fragestellung. Es soll nur überprüft werden, ob die Datierung von Oechsli (‹nach 1479›) zutrifft. Zweifel sind angebracht. Die ‹Otschweizer Morgartenerzählung› berichtet verschiedene Sachverhalte aus der Zeit um 1315 richtig. Eine mündliche Überlieferung einer Erzählung mit so vielen Einzelheiten über mehr als 150 Jahre hinweg kann ausgeschlossen werden. Wenn die späte Datierung richtig ist, muss der Autor mit schriftlichen Quellen gearbeitet haben und die Erzählung im Zuge der Traditionsbildung zur Schlacht verfasst haben. Wenn dies nicht der Fall ist, kann die Aufzeichnung in eine Zeit datiert werden, als die Morgartenschlacht noch in lebendiger Erinnerung war.

⁸⁸ GAMPER, *Stadtchroniken* (1984), S. 18–21.

⁸⁹ OECHSLI, *Anfänge*, S. 216*.

⁹⁰ Die Handschriften mit dieser Textstelle sind aufgezählt in: HENNE, *Klingenberger Chronik*, S. 31, Anm. eee. Dieser Text fehlt in den ältesten Handschriften (vgl. WÜEST, *Chronik*, S. 84).

⁹¹ Zum Einsiedler Konventualen ‹Immo de Ruode coenobita›, 1052, siehe HENGGELER, *Professbuch*, S. 245, Nr. 61. Mehrere Angehörige des Geschlechts waren Chorherren in Beromünster; MERZ, *Rûda*.

⁹² MEYER, *Befreiungstradition*, S. 122, Anm. 79. Meyer zeigte, dass Fehlesungen von Personennamen in Chroniken und Dokumenten der Zeit nicht selten vorkommen.

Die Forschung unterscheidet seit einigen Jahrzehnten Gegenwartschronistik oder Zeitgeschichte und Vergangenheitsgeschichtsschreibung.⁹³ Gegenwartschronisten hielten fest, was sie aus mündlichen oder schriftlichen Nachrichten und aus Gerüchten wussten. Nachforschungen in Archiven oder älteren Aufzeichnungen gehörten nicht zu ihrer Tätigkeit. Die Anforderungen an den Autor waren damit gering; kurze Aufzeichnungen über einzelne Ereignisse oder über wenige Jahre erforderten keine besondere Vorbildung. Gegenwartschronistik war bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts in der Deutschschweiz in der Regel anonym. Vergangenheitsgeschichtsschreibung in Welt-, Stadt- oder Landeschroniken dagegen umfasste einen grossen Zeitraum. Sie setzte das Studium von älteren Werken und Archivmaterial voraus. Die Zusammenstellung einer grossen Chronik über zurückliegende Zeiten stellte hohe Anforderungen und setzte einen weiten Horizont voraus; die Verfasser sind mehrheitlich bekannt. Es geht in der folgenden Untersuchung um die Frage, ob bei der ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› Gegenwartschronistik oder Vergangenheitsgeschichtsschreibung vorliegt.

Ausgangspunkt ist die Auseinandersetzung zwischen dem Kloster Einsiedeln und den Schwyzern. Die Ereignisse sind durch Urkunden, den Klagerodel des Klosters Einsiedeln und die ‹Capella Heremitana›, das polemische Gedicht Rudolfs von Radegg, gut dokumentiert.⁹⁴ Die meisten dieser Quellen waren im Kloster Einsiedeln zu finden. Ein möglicher Verfasser der ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› ist demnach zuerst im Umfeld des Klosters Einsiedeln zu suchen.

Für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts denkt man zuerst an Albrecht von Bonstetten, den historiographisch tätigen Dekan des Klosters Einsiedeln († um 1504). Er befasste sich mit der eidgenössischen und der österreichischen Geschichte wie auch mit der Geschichte seines Klosters; er hatte einen weiten Horizont und widmete seine Werke weit entfernten Adressaten.⁹⁵ Die ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› entspricht aber weder im Stil noch im Inhalt den Werken Albrechts von Bonstetten. Der mit der Abtliste gut vertraute Klosterangehörige hätte mit Sicherheit keinen 1309 gewählten Abt aus dem Geschlecht ‹von Rūda› genannt. Albrecht von Bonstetten scheidet deshalb aus dem Kreis möglicher Verfasser aus. Andere Chronisten hatte das Kloster Einsiedeln in dieser Zeit nicht.

In der Zeit des Alten Zürichkriegs war das Thema des Einsiedler Klosterbruches von grossem Interesse für die historisch argumentierende Publizistik. Felix Hemmerli, der schärfste Polemiker jener Jahre,⁹⁶ studierte und annotierte

⁹³ SCHMID, Studien, zur Terminologie S. 204; SCHMALE, Funktion, S. 92–99; die kurzen chronikalischen Aufzeichnungen des 14. und 15. Jahrhunderts, um die es hier geht, werden darin nicht besprochen; WRIEDT, Geschichtsschreibung S. 29–38. Für die Frage nach der Datierung und der Überlieferung genügt die grobe Unterscheidung von Gegenwartschronistik und Vergangenheitsgeschichtsschreibung; auf eine begriffliche und inhaltliche Differenzierung kann hier verzichtet werden.

⁹⁴ QW I/2 Nr. 499, 578, 579, 600, 676, 704–707, 714, 728; RADEGG, Cappella Heremitana (vgl. QW I/2, Nr. 699), SABLONIER, Gründungszeit, S. 66–85.

⁹⁵ FUEGLISTER, Bonstetten; SCHWEERS, Albrecht von Bonstetten, bes. S. 103–156; SCHMID, Bonstetten.

⁹⁶ COLBERG, Hemmerli.

eine Abschrift des Gedichts, das Rudolf von Radegg über den Klosterbruch verfasst hatte;⁹⁷ der Vorwurf der Hostienschändung passte gut in seine Argumentation. Diese zielte darauf ab, aufgrund der Ereignisse in der Vergangenheit die bevorstehende Niederlage der Schwyzer als göttliche Bestrafung für ihre Missetaten vorherzusagen; diese Argumentation wurde auch in seiner Umgebung historiographisch umgesetzt.⁹⁸ Die ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› dagegen hat ein versöhnliches Ende, indem der Erlös aus dem Verkauf der Beutewaffen für den Bau von Kapellen eingesetzt wird. Es besteht auch keine inhaltliche Verbindung zwischen der Erzählung und Hemmerlis Hauptwerk, dem Dialogus, in dem er die Schwyzer verunglimpfte.

Auf einige Übereinstimmungen der ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› mit der Chronik des Johannes von Winterthur wurde oben hingewiesen. Das Autograph der Chronik wurde um 1440 neu gebunden,⁹⁹ was darauf hindeutet, dass die Handschrift in dieser Zeit benutzt wurde. Wo die Handschrift gebunden wurde und wer sie benutzte, lässt sich vorläufig nicht bestimmen.¹⁰⁰ Ein inhaltlicher Vergleich zeigt aber, dass sowohl Johannes von Winterthur wie auch die ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› über Sachverhalte berichten, die in der anderen Erzählung nicht zu finden sind, dass also keine aus der anderen abgeschrieben ist. Die Chronik des Johannes von Winterthur kann nicht als Grundlage der ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› gedient haben.

Gegen eine Datierung der ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› in die Zeit des Alten Zürichkriegs oder kurz danach spricht auch die geringe handschriftliche Verbreitung. Alle deutschsprachigen Zürcher und Ostschweizer Chroniken, die in verschiedenen Redaktionen weite Verbreitung fanden, enthielten eine Morgartenerzählung; die ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› wurde erst in den 1480er-Jahren als Doppelüberlieferung in eine dieser Chroniken integriert. Es ist kaum vorstellbar, dass diese, inhaltlich den übrigen weit überlegene Erzählung, wäre sie zur Zeit des Alten Zürichkriegs entstanden, nicht in einer der damals geschriebenen Redaktionen ihren Platz gefunden hätte.

Von den profilierten Autoren des 15. Jahrhunderts in der Deutschschweiz kommt demnach keiner als Verfasser der ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› infrage. Auch inhaltlich ist unwahrscheinlich, dass diese aufgrund der heute bekannten schriftlichen Quellen des Morgartenkriegs geschrieben wurde. Die

⁹⁷ RADEGG, Cappella Heremitana, S. 54–55; WORSTBROCK, Rudolf von Radegg.

⁹⁸ GAMPER, Stadtchroniken (1984), S. 102–106.

⁹⁹ Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 114d. Die beigegebenen Papiere lassen sich nach dem Wasserzeichen (PICCARD-online 61941 und 59299) auf ca. 1440 datieren. Als Spiegelblätter wurden Blätter aus einem Brevier des 12. Jahrhunderts verwendet.

¹⁰⁰ Thomas Ebendorfer († 1464) galt früher als Benutzer der Chronik: LHOTSKY, Ebendorfer, S. 126 führt Johannes von Winterthur unter den von Ebendorfer tatsächlich oder vermutlich ausgewerteten historiographischen Quellen auf. Die genaue Untersuchung der Quellen Ebendorfers durch Harald Zimmermann zeigte, dass Ebendorfer diese Chronik nicht verwendet hatte (EBENDORFER, Chronica, S. 951). Ebenso ist unwahrscheinlich, dass sie in Zürich oder Bern im 15. Jahrhundert bekannt war (so MAISSEN, Heldengeschichten, S. 66). Der erste nachweisbare Benutzer war der Embracher Chorherr und Chronist Heinrich Brennwald (um 1510).

detailreiche Schilderung des Überfalls der Schwyzer auf das Kloster Einsiedeln in der ‹Capella Heremitana› Rudolfs von Radegg zeigt wenig Übereinstimmung mit der ‹Ostschweizer Morgartenerzählung›. Die Quellenangabe zur Anklage lautet hier, die Schwyzer hätten «Aber ettlich von des aptz knechten oder lüten sprachent, die von Schwitz hettint das hailig wirdig sacrament usser dem seckell uff den altar geschütt.» Die Formulierung ist für die auf Nachrichten und Gerüchten beruhende Gegenwartschronistik typisch; wenn aus schriftlichen Aufzeichnungen zusammengestellte Texte eine Quellenangabe enthalten, weist sie direkt auf ein Buch hin oder gibt die Quellengattung an (z.B. «Aber in ainer andern cronik hab ich funden ...»¹⁰¹). Die Einzelheiten über die Beteiligung der Aarauer und Diessenhofer Bürger wie auch die Verbindung vom Verkauf der erbeuteten Waffen mit dem Bau der Kapellen findet sich in keiner anderen Überlieferung. Während man den Kapellenbau als Element der Traditionsbildung deuten kann, sind die genauen Einzelheiten über die Aarauer und Diessenhofer Beteiligung ohne Abstützung auf schriftliche Quellen kaum vorstellbar.

Die ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› ist grundsätzlich der Gegenwartschronistik zuzuweisen. Für die Datierung und die historische Einordnung müssen neben den quellenmässig gut beglaubigten und plausiblen Elementen auch die offensichtlich falschen Personennamen berücksichtigt werden. Es ist dies neben dem Abt «von Rūda» der Chorherr «Heinrich von Montfort», während die Beteiligung des Landvogts [Heinrich] von Griessenberg plausibel ist. Aus den Geschlechtern der von Rūda und von Griesenberg sind österreichische Dienstleute gut bezeugt.¹⁰² Über den angeblichen Chorherren Heinrich von Montfort dagegen lässt sich nur spekulieren. Albert Büchi und Karl Meyer erklärten einzelne Fehler in den Personennamen als Abschreibfehler in der handschriftlichen Überlieferung,¹⁰³ was aus paläographischer Sicht nicht überzeugt. Wahrscheinlicher ist es, dass die Personennamen bereits vor der schriftlichen Fixierung der Erzählung verwechselt wurden. Wenn dies zutrifft, war der Erzähler zeitlich und örtlich ziemlich weit von den Ereignissen entfernt; einem Augenzeugen oder einem mit dem Konflikt gut vertrauten Zeitgenossen wären diese Fehler nicht unterlaufen. Dies ergibt – mit aller Vorsicht – eine Datierung auf das mittlere Drittel des 14. Jahrhunderts.

In welcher Form die ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› bis zur Integration in die Chronik von Eberhard Wüest zwischen 1479 und 1491 überliefert wurde, muss offen bleiben. Man kann sich aber anhand ähnlicher kurzer Aufzeichnungen aus der Deutschschweiz eine Vorstellung machen, welche Möglichkeiten der Überlieferung für kurze gegenwartschronistische Aufzeichnungen bestanden. Am besten bezeugt ist die Stadtbuchchronistik;¹⁰⁴ dazu zählt der Eintrag über

¹⁰¹ HENNE, Klingenberger Chronik, S. 97.

¹⁰² Hartmann II. von Rūda war österreichischer Vogt in Rotenburg, Heinrich IV. von Griesenberg, verheiratet mit Adelheid von Montfort, war Landvogt im Aargau. MERZ, Rūda, S. 267f.; STUCKI, Griesenberg, S. 89–91.

¹⁰³ BONSTETTEN, Briefe, S. 198/99, Anm. 6; MEYER, Befreiungstradition, S. 122–123.

¹⁰⁴ Zur Stadtbuchchronistik: SCHMID, Geschichte, S. 128–134.

Morgarten im Luzerner Stadtbuch von ca. 1360.¹⁰⁵ Im 14. und 15. Jahrhundert sind zahlreiche kurze Texte als Fortsetzungen einer grösseren Chronik oder in einem Band mit Verwaltungsschriftgut, seltener auch als selbständige Aufzeichnungen in einem Buch ohne historische Bezüge überliefert.¹⁰⁶ Die oben referierten Überlegungen Jan Peter Gumberts zur prekären Überlieferung chronikalischer Texte¹⁰⁷ treffen auch auf die gegenwartschronistischen Aufzeichnungen zu: Die ‹Ostschweizer Morgartenerzählung› blieb nur erhalten, weil ein geschichtlich interessierter Leser sie in eine Handschrift der Chronik von Eberhard Wüest übertrug und zwei Abschriften dieser Chronik in St. Gallen erhalten blieben.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Rudolf Gamper

Haldenstrasse 77

8400 Winterthur

¹⁰⁵ Siehe oben, Anm. 33.

¹⁰⁶ Beispiele: Fortsetzungen in den Zürcher Chroniken: GAMPER, *Stadtchroniken* (1984), S. 90–94, 100–106, 139–140; Chronikalische Einträge in *Jahrzeitbüchern*: Aarau, Staatarchiv, AA/4350, S. 42: «Das man mug eigentlich wissen, dz ze Muri klosterfrowen syent gewesen ...», vgl. HUGENER, *Buchführung*, S. 138–143 und 174–177; spontane Aufzeichnungen in Büchern ohne historische Bezüge: SCARPATETTI, *Katalog der datierten Handschriften*, 3, Nr. 482.

¹⁰⁷ Siehe oben, Anm. 13.

BIBLIOGRAFIE

AMGWERD, Schlacht

Amgwerd, Carl, Die Schlacht und das Schlachtfeld am Morgarten, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 49, 1951, S. 1–216.

ARNOLD, Johannes von Winterthur

Arnold, Klaus, Art. Johannes von Winterthur, in: Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters, hrsg. v. Kurt Ruh u.a., Bd. 4, Berlin 1983, Sp. 816–818.

BAETHGEN, Bericht

Baethgen, Friedrich, Zu Johannes von Winterthurs Bericht über die Schlacht am Morgarten, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte 3, 1923, S. 106–110.

BAUMANN, Necrologia

Baumann, Franz Ludwig (Hrsg.), Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae, Bd. 1: Dioeceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis, Berlin 1888.

BECK, Legende

Beck, Marcel, Legende, Mythos und Geschichte. Die Schweiz und das europäische Mittelalter, Frauenfeld 1978.

BLÁHOVÁ, Chronicon

Bláhová, Marie, Art. Chronicon Aulae Regiae (Chronicle of Zbraslav), in: Dunphy, Graeme (Hrsg.), Encyclopedia of the Medieval Chronicle, Bd. 1, Leiden 2010, S. 301–302.

BODMER, Chroniken

Bodmer, Jean-Pierre, Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter, Bern 1976 (Monographien zur Schweizer Geschichte, Bd. 10).

BONSTETTEN, Briefe

Albrecht von Bonstetten, Briefe und ausgewählte Schriften, hrsg. v. Albert Büchi, Basel 1893 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 13).

BRENNWALD, Chronik

Brennwald, Heinrich, Schweizerchronik, hg. v. Rudolf Luginbühl, 2 Bde., Basel 1908–1910 (Quellen zur Schweizer Geschichte. Neue Folge. Abt. 1, Chroniken, 1–2).

COLBERG, Hemmerli

Colberg, Katharina, Art. Hemmerli, Felix, in: Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters, hrsg. v. Kurt Ruh u.a., Bd. 3, Berlin 1981, Sp. 989–1001.

DIERAUER, Chronik

Dierauer, Johannes (Hrsg.), Chronik der Stadt Zürich, mit Fortsetzungen, Basel 1900 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 18).

EBENDORFER, Chronica

Ebendorfer, Thomas, Chronica regum Romanorum, hrsg. v. Harald Zimmermann, Hannover 2003 (Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum rerum Germanicarum. Nova series 18).

ERBEN, Berichte

Erben, Wilhelm, Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht von Mühldorf, in: Archiv für österreichische Geschichte 105, 1917, S. 229–514.

FRÜND, Chronik

Hans Fründ, Chronik, hrsg. v. Christian Immanuel Kind, Chur 1875.

FUEGLISTER, Bonstetten

Fueglistner, Hans, Art. Albrecht von Bonstetten, in: Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters, hrsg. v. Kurt Ruh u.a., Bd. 1, Berlin 1978, Sp. 176–179.

GAGLIARDI/FORRER/BODMER, Handschriften

Gagliardi, Ernst / Forrer, Ludwig / Bodmer, Jean-Pierre, Neuere Handschriften seit 1500 (ältere schweizergeschichtliche inbegriffen), Zürich 1982 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich 2).

GAMPER, Stadtchroniken (1984)

Gamper, Rudolf, Die Zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz. Forschungs-geschichte, Überlieferung, Analyse der Chroniktexte, Zürich 1984 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 52,2).

- GAMPER, Stadtchroniken (1999)
 Gamper, Rudolf, Art. ‹Zürcher Stadtchroniken›, in: Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters, Bd. 10, hrsg. v. Burghard, Wachinger u.a., Berlin 1999, Sp. 1608–1611.
- GAMPER, Jahrzeitbücher
 Gamper, Rudolf, Die Gestaltung der Jahrzeitbücher, in: Erhart, Peter / Kuratli Hüebli, Jakob (Hrsg.), Bücher des Lebens – Lebendige Bücher, St. Gallen 2010, S. 268–273.
- GAMPER, Deutungswandel
 Gamper, Rudolf, Deutungswandel in den Gründungsgeschichten der Stadt Zürich, in: Lorenz, Sönke (Hrsg.), Historiographie – Traditionsbildung, Identitätsstiftung und Raum. Südwestdeutschland als europäische Region, Ostfildern 2011 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 71), S. 31–47.
- GUMBERT, Autographs
 Gumbert, Jan Peter, Autographs of historians in the Northern Netherlands, in: Golob, Nataša (Hrsg.), Medieval autograph manuscripts. Proceedings of the XVIIth Colloquium of the Comité international de paléographie latine held in Ljubljana, 7–10 September 2010, Turnhout 2013, S. 39–47.
- HENGGELE, Professbuch
 Henggeler, Rudolf, Professbuch der Fürstl. Bendiktinerabtei U.L. Frau zu Einsiedeln, Einsiedeln 1933 (Monasticon-Benedictinum Helvetiae 3).
- HENNE, Klingenberger Chronik
 Henne, Anton (Hrsg.), Die Klingenberger Chronik, wie sie Schodoler, Tschudi, Stumpf, Guilliman und andere benützten. Nach der von Tschudi besessenen und vier anderen Handschriften zum erstenmal ganz, und mit Parallelen aus gleichzeitigen ungedruckten Chroniken, Gotha 1861.
- HILLENBRAND, Geschichtsschreiber
 Hillenbrand, Eugen, Der Geschichtsschreiber Johann von Viktring als politischer Erzieher, in: Maurer, Helmut / Patze, Hans (Hrsg.), Festschrift für Berent Schweineköper. Zu seinem siebzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1982, S. 437–453.
- HILLENBRAND, Johann von Viktring
 Hillenbrand, Eugen, Art. Johann von Viktring, in: Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters, hrsg. v. Kurt Ruh u.a., Bd. 4, Berlin 1983, Sp. 789–793.
- HONEMANN, Peter von Zittau (2004-1)
 Honemann, Volker, Peter von Zittau als Literat, in: Bok, Václav / Behr, Hans-Joachim (Hrsg.), Deutsche Literatur des Mittelalters in und über Böhmen. II. Tagung in České Budějovice/Budweis 2002, Hamburg 2004 (Schriften zur Mediävistik 2), S. 145–159.
- HONEMANN, Peter von Zittau (2004-2)
 Honemann, Volker, Art. Peter von Zittau OCist, in: Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters, Bd. 11, hrsg. v. Burghard Wachinger u.a., Berlin 2004, Sp. 1200–1205.
- HUGENER, Buchführung
 Hugener, Rainer, Buchführung für die Ewigkeit. Totengedenken, Verschriftlichung und Traditionsbildung im Spätmittelalter, Zürich 2014.
- HUGENER, Pfeil
 Hugener, Rainer, Der Pfeil des Hünenbergers. Möglichkeiten und Grenzen einer Objektgeschichte, in: *Traverse* 2/2015, S. 178–187.
- IDIOTIKON
 Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, bisher 16 Bde., Frauenfeld 1881ff.
- IOHANNES VICTORIENSIS, Liber
 Iohannes Abbas Victoriensis, Liber certarum historiarum, hrsg. v. Fedor Schneider, 2 Bde., Hannover 1909–1910 (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum).
- JOHANN VON WINTERTHUR, Chronik
 Johann von Winterthur, Chronik, hrsg. v. Friedrich Baethgen, Berlin 1924 (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum N.S. 3).
- JOST, Justinger
 Jost, Kathrin, Konrad Justinger (ca. 1365–1438). Chronist und Finanzmann in Berns grosser Zeit, Ostfildern 2011 (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 56).
- JUSTINGER, Chronik
 Justinger, Conrad, Berner-Chronik, hrsg. v. Gottlieb Studer, Bern 1871.

- KATALOG der deutschsprachigen illustrierten Handschriften, Bd. 3
 Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters, begonnen von Hella Frühmorgen-Voss, fortgeführt von Norbert H. Ott ... [et al.], Bd. 3, München 2011.
- LANDOLT/SIEBER, Schwyz
 Landolt, Oliver / Sieber, Christian, Schwyz in der werdenden Eidgenossenschaft, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 2: Vom Tal zum Land 1350–1550, Zürich 2012, S. 65–121.
- LHOTOSKY, Ebendorfer
 Lhotsky, Alphons, Thomas Ebendorfer. Ein österreichischer Geschichtsschreiber, Theologe und Diplomat des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 1957 (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 15).
- LHOTOSKY, Quellenkunde
 Lhotsky, Alphons, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, Graz 1963 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 19).
- LIEBENAU, Berichte
 Liebenau, Theodor von, Berichte über die Schlacht am Morgarten, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 3, 1884, S. 1–86.
- MAISSEN, Helvetier
 Maissen, Thomas, Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden. Die humanistische Definition einer natio, in: Helmrath, Johannes (Hrsg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, Göttingen 2002, S. 211–249.
- MAISSEN, Heldengeschichten
 Maissen, Thomas, Schweizer Heldengeschichten – und was dahintersteckt, Baden 2015.
- MERZ, Rüda
 Merz, Walther, Herren von Rüda (Rued), in: Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte 3: Niederer Adel und Patriziat, Zürich 1908–1916, S. 265–272.
- MEYER, Schlacht
 Meyer, Bruno, Die Schlacht am Morgarten. Verlauf der Schlacht und Absichten der Parteien, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 16, (1966), S. 129–179.
- MEYER, Befreiungstradition
 Meyer, Karl, Die Urschweizer Befreiungstradition in ihrer Einheit, Überlieferung und Stoffwahl. Untersuchungen zur schweizerischen Historiographie des 15. und 19. Jahrhunderts, Zürich 1927.
- MICHEL, Schlacht
 Michel, Annina, Die Schlacht am Morgarten. Geschichte und Mythos, Zürich 2014 (Schweizerisches Jugendschriftenwerk 2469).
- MOSER, Dignität
 Moser Christian, Die Dignität des Ereignisses. Studien zu Heinrich Bullingers Reformationsgeschichtsschreibung, 2 Bde., Leiden 2012 (Studies in the History of Christian Traditions 163).
- OECHSLI, Anfänge
 Oechsli, Wilhelm, Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Zur sechsten Säkularfeier des ersten ewigen Bundes vom 1. August 1291, Zürich 1891.
- OECHSLI, Benennungen
 Oechsli, Wilhelm, Die Benennungen der alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder, in: Jahrbuch für schweizerische Geschichte 41, 1916, S. 51–230 und 42, 1917, S. 87–233.
- PETER VON ZITTAU, Chronik
 Zittau, Peter von, Chronik, in: Loserth, Johann (Hrsg.), Die Königsaalger Geschichts-Quellen mit den Zusätzen und der Fortsetzung des Domherrn Franz von Prag, Wien 1875 (Fontes rerum Austriacarum, Scriptorum 8).
- PICCARD-online
<http://www.piccard-online.de>
- PUTZO, Johannes von Winterthur
 Putzo, Christine, Art. Johannes von Winterthur, in: Dunphy, Graeme (Hrsg.), Encyclopedia of the Medieval Chronicle, Bd. 2, Leiden 2010, S. 926–927.
- QW I
 Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. I: Urkunden, 3 Bde., Aarau 1933–1964.

- RADEGG, Cappella Heremitana
 Rudolf von Radegg, Cappella Heremitana, hg. und übers. v. Paul J. Brändli, Aarau 1975 (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Abt. III: Chroniken und Dichtungen, 4).
- SABLONIER, Gründungszeit
 Sablonier, Roger, Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300, Baden 2008.
- SCARPATETTI, Katalog der datierten Handschriften, 3
 Scarpatetti, Beat Matthias von, Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, Bd. 3: Die Handschriften der Bibliotheken St. Gallen – Zürich, Dietikon-Zürich 1991.
- SCHERRER, Verzeichniss
 Scherrer, Gustav, Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875.
- SCHLAPP, Interpretation
 Schlapp, Hermann, Vitodurans Interpretation der Morgartenschlacht, in: Der Geschichtsfreund 114, 1961, S. 5–23.
- SCHMALE, Funktion
 Schmale, Franz-Josef, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung, Darmstadt 1985.
- SCHMID, Studien
 Schmid, Josefine, Studien zu Wesen und Technik der Gegenwartschronistik in der süddeutschen Historiographie des ausgehenden 13. und des 14. Jahrhunderts, Heidelberg 1963.
- SCHMID, Bonstetten
 Schmid, Regula, Art. Albrecht of Bonstetten, in: Dunphy, Graeme (Hrsg.), Encyclopedia of the Medieval Chronicle, Bd. 1, Leiden 2010, S. 27.
- SCHMID, Chronikalien
 Schmid, Regula, Art. Chronikalien der Stadtbücher von Luzern, in: Dunphy, Graeme (Hrsg.), Encyclopedia of the Medieval Chronicle, Bd. 1, Leiden 2010, S. 453.
- SCHMID, Geschichte
 Schmid, Regula, Geschichte im Dienst der Stadt. Amtliche Historie und Politik im Spätmittelalter, Zürich 2009.
- SCHMID, Johannes von Viktring
 Schmid Keeling, Regula, Art. Johannes von Viktring, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Basel 2007, S. 799.
- SCHMID, Justinger
 Schmid, Regula, Art. Justinger, Conrad, in: Dunphy, Graeme (Hrsg.), Encyclopedia of the Medieval Chronicle, Bd. 2, Leiden 2010, S. 953.
- SCHNITZER, Morgartenschlacht
 Schnitzer, Maria, Die Morgartenschlacht im werdenden schweizerischen Nationalbewusstsein, Zürich 1969 (Geist und Werk der Zeiten, Bd. 21).
- SCHWEERS, Albrecht von Bonstetten
 Schweers, Regine, Albrecht von Bonstetten und die vorländische Historiographie zwischen Burgunder- und Schwabenkriegen, Münster 2005 (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit, Bd. 6).
- STETTLER, Eidgenossenschaft
 Stettler, Bernhard, Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner, Zürich / Menziken 2004.
- STUCKI, Griesenberg
 Stucki, Fritz, Die Freiherren von Griesenberg, in: Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte 4: Grafen, Freiherren und Ministerialen, Zürich 1980, S. 83–96.
- STUMPF, Chronik
 Stumpf, Johannes, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren chronickwirdiger thaaten beschreybung, 2 Bde., Zürich 1547/1548.
- TSCHUDI, Chronicon, 3
 Tschudi, Aegidius, Chronicon Helveticum, Bd. 3, bearb. v. Bernhard Stettler, Bern 1980 (Quellen zur Schweizer Geschichte. Neue Folge. Abt. 1, Chroniken 7,3).

- VIEHHAUSER, Chronik Zürich
 Viehhauser, Gabriel, Art. Chronik der Stadt Zürich, in: Dunphy, Graeme (Hrsg.), *Encyclopedia of the Medieval Chronicle*, Bd. 1, Leiden 2010, S. 431–432.
- VIEHHAUSER, Rapperswiler Chronik
 Viehhauser, Gabriel, Art. Rapperswiler Chronik [Klingenberger Chronik], in: Dunphy, Graeme (Hrsg.), *Encyclopedia of the Medieval Chronicle*, Bd. 2, Leiden 2010, S. 1257.
- VON WATT (VADIAN), Grössere Chronik
 von Watt (Vadian), Joachim, *Die Grössere Chronik der Äbte. Abtei und Stadt St. Gallen im Hoch- und Spätmittelalter (1199–1491) aus reformatorischer Sicht*, bearb. v. Bernhard Stettler, Zürich 2010 (St. Galler Kultur und Geschichte, Bd. 36).
- VON WATT (VADIAN), Kleinere Chronik
 von Watt (Vadian), Joachim, *Die Kleinere Chronik der Äbte. Abtei und Stadt St. Gallen von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit (719–1532) aus reformatorischer Sicht*, bearb. von Bernhard Stettler, Zürich 2013 (St. Galler Kultur und Geschichte, Bd. 37).
- WEBER, Bürgerbuch
 Weber, Peter Xaver, *Das älteste Luzerner Bürgerbuch (1357–1479)*, in: *Der Geschichtsfreund* 74, 1919, S. 181–256 und 75, 1920, S. 17 (257)–154 (392).
- WIRZ, Weisses Buch
 Wirz, Hans Georg (Hg.), *Das Weisse Buch von Sarnen*, Aarau 1947 (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. III: Chroniken und Dichtungen 1).
- WORSTBROCK, Rudolf von Radegg
 Worstbrock, Franz Josef, Art. Rudolf von Radegg, in: *Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters*, hrsg. v. Kurt Ruh u.a., Bd. 8, Berlin 1992, Sp. 364–366.
- WORSTBROCK, Stamler
 Worstbrock, Franz Josef, Art. Stamler, Johannes, in: *Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon*, hrsg. von Franz Josef Worstbrock, Bd. 2, Berlin 2013, Sp. 959–962.
- WRIEDT, Geschichtsschreibung
 Wriedt, Klaus, *Bürgerliche Geschichtsschreibung im 15. und 16. Jahrhundert*, in: Johaneck, Peter (Hrsg.), *Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, Köln 2000 (Städteforschung. Reihe A, Darstellungen 47), S. 19–50.
- WÜEST, Chronik
 Wüest, Eberhard, *Die sog. Klingenberger Chronik des Eberhard Wüest, Stadtschreiber von Rapperswil*, bearb. v. Bernhard Stettler, St. Gallen 2007 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, Bd. 53).